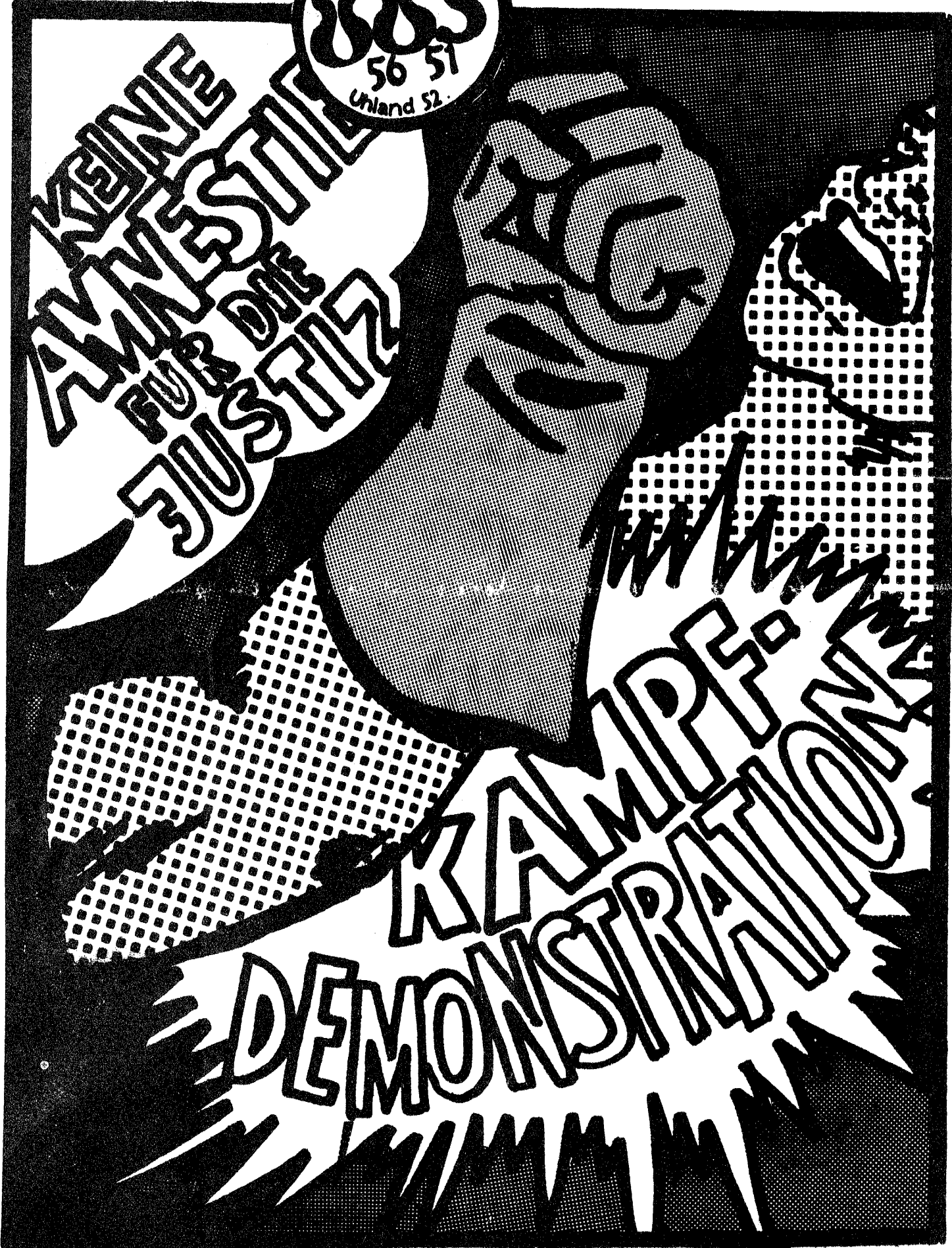


Agit
883
56 51
Unland 52

**KEINE
WASTELN
FÜR DIE
JUSTIZ**

**KAMPF
DEMONSTRATIONEN**



SOLIDARITÄT

IM KAMPF GEGEN DEN KLASSENFEIND

ARBEITET FÜR GENOSSENHILFE UND ROTE HILFE

Nachdem wir die Konterrevolution im ersten Anlauf daran gehindert haben, den Genossen Mahler außer Gefecht zu setzen, versucht sie es jetzt zum zweiten Mal. Die revolutionären Gruppen werden sich in der Aktion zur Verteidigung des Genossen Mahler vereinen.

Die Erhaltung des Sozialistischen Anwaltskollektivs und die Berufserlaubnis des Genossen Mahler wird uns die Möglichkeit, eine proletarische Rote Hilfe aufzubauen, erleichtern. Gleichzeitig können wir unsere Solidarität mit unseren verfolgten und inhaftierten Genossen zeigen.

Die Fehler der Justizkampagne im Hinblick auf die ungenügend klaren Zielvorstellungen und ihres unorganisierten, rückhaltlosen, d.h. existenzialistischen Charakters, werden in Zukunft vermeidbar sein, wenn der Genossenschutz/Genosserhilfe und die Rote Hilfe organisatorisch in den revolutionären Gruppen verankert sind, bzw. von ihnen aufgebaut werden.

Das Mahler-Urteil vom 9.3., das evtl. noch verschoben wird, und die Demonstration vom 7.3. sind kein Endpunkt der alten Justizkampagne, sondern ein wichtiger Meilenstein für die zu schaffende proletarische Solidarität. Der Kampf um den Genossen Mahler und das Sozialistische Anwaltskollektiv wird sich über den 9.3. hinausziehen.

Die Demonstration am Sonnabend wird eine massive Kampfdemonstration sein. Sie wird die Entschlossenheit aller Genossen zur Solidarität mit dem Genossen Mahler, den Genossen Pawla, Baumann, von Rauch, Braum und Reinders, dem Genossen Georke, allen inhaftierten Genossen insgesamt bekunden. Sie wird die Solidarität mit den von der US-Justiz verfolgten Genossen ausdrücken.

Bobby Seale, Vorsitzender der Black Panther-Partei, droht der Elektrische Stuhl. Am 10.3. wird gegen ihn wegen eines ihm angehängten Polizistenmordes ein neues Verfahren eröffnet.

Die Demonstration wird die Entschlossenheit aller Genossen zum Aufbau eines effektiven Genossenschutzes und einer proletarischen Rote Hilfe bekräftigen.

SOLIDARITÄT ORGANISIEREN

HÜBNERS KELLER

Zwei von Hübners Typen versuchten sich letzte Woche als Kellerasseln. Ohne Durchsuchungsbefehl aber mit fahnenzeichen Vorwänden wollten sie im Keller eines Kreuzberger Genossen schnüffeln.

Dummdreist wie ihr Chef in seinem letzten Interview in der Motempost glaubten sie, mit dem Hinweis auf "Gefahr im Verzuge" hätten sie alles getan, um den Genossen zu zwingen, ihnen den Keller zu zeigen.

Angeblieh sollte der Genosse aus seinem Keller eine Herberge für Trebekinder gemacht haben. Und diese Trebekinder suchten die Bullen dann auch in den kleinsten Löchern und Schubladen.

Was die Bullen suchten ist nicht klar. Sicherlich suchten sie keine Trebegänger. Warum sie ausgerechnet bei diesem Genossen rum schnüffelten, ist völlig klar.

Der Genosse ist einer der Sprecher der roten Bauarbeiter, die die Bullen mit dieser lächerlichen Kellerparty einschüchtern wollten. Sie klemmten allerdings ziemlich schnell den Schwanz ein, als der Genosse mit dem Sozialistischen Anwaltskollektiv (Tel. 881 40 23) drohte und verschwand.

Die Bullen sollten sich in Zukunft vorsehen und derartige Fehler nicht wiederholen, nämlich bei Genossen aus der Arbeiterklasse solche Schikanen anzubringen. Die Arbeiter könnten massiv zurück schlagen.

SOLIDARITÄT MIT DEN AMERIKAN. GENOSSEN!

Was nützt dem Proletariat, was schadet dem Proletariat?

Viele Genossen sind beherrscht von einer großen Angst, sie könnten politische Fehler begehen, die das Proletariat daran hindern könnte, sich zu organisieren und den Kampf aufzunehmen.

Sie sagen: Aufgrund der Klassensituation der Studenten, sei es nicht statthaft, daß Studenten weiterhin internationalistische Demonstrationen organisieren und den Kampf gegen Teile des Staatsapparates oder gegen Springer aufnehmen. Diese politischen Inhalte gehörten dem Proletariat. Internationalismus und der Kampf gegen den Staatsapparat seien nicht wichtig zu diesem Zeitpunkt für die Organisation des Proletariats. Und wenn Studenten den Kampf gegen diese Inhalte aufnehmen, so sei dies lediglich die Fortsetzung der kleinbürgerlichen Kampagnen kleinbürgerlicher antiautoritärer Privilegiierter. Dies schrecke das Proletariat ab und erschwere die langfristige Arbeit jener Genossen, die versuchen dem Proletariat bei seiner Organisation zu helfen...

Diese Skrupel sind einzig Ausdruck von Schuldgefühlen gegenüber der eigenen Klassensituation und gleichzeitig Produkt einer großen praktischen Erfahrungslosigkeit von Schreibtischtätern.

Die Arbeiter wissen, daß Internationalismus, Springer, Justiz Inhalte sind, die während der Studentenrevolte wiederaufgegriffen worden sind. Aber indem wir den Kampf ernsthaft aufgenommen und im Kampf gelernt haben und Teile der Studenten sich entschieden haben als Kinder der Bourgeoisie nicht mehr in den Schoß der Bourgeoisie zurückzukehren, sprechen die Arbeiter über die Inhalte, die wir kämpferisch vertreten.

Es verhält sich nicht so, daß die Arbeiter die Zusammenhänge nicht verstanden oder sich nur für ihren Betrieb interessierten. Dies ist eine elende Unterschätzung und Verhöhnung der Fähigkeiten und Möglichkeiten des Proletariats.

Vielmehr verhält es sich so, daß jeder ernsthafte und kontinuierliche Kampf gegen die Feinde des Proletariats die Arbeiter ermutigt, ihnen hilft den Feind zu erkennen und ebenso seine Bekämpfbarkeit - und zwar genau in der Verbindung von einer langfristigen, landdauernden organisatorischen Anstrengung im Betrieb und in den Stadtteilen nach den Prinzipien des Marxismus-Leninismus und der Mao Tse-tung-Ideen.

Was soll's, natürlich wissen die Arbeiter, daß wir Privilegierte sind, aber was sie dabei interessiert, ist, was wir aus unserem Privileg machen, ob wir es korrekt benutzen, d.h. in den Dienst des Volkes stellen und es damit teilweise zurückgeben.

Viele Genossen sprechen pausenlos von dem Mißtrauen gegenüber den Studenten; Mißtrauen ja, aber wogegen? Ihr Mißtrauen richtet sich gegen devotes Verhalten, Kleinmütigkeit, Halbherzigkeit und Unoffenheit. Ihr Mißtrauen richtet sich nicht gegen ein praktisch kämpferisches Auftreten gegenüber dem Klassenfeind und für die Errichtung des Sozialismus. Wir dürfen nicht übersehen, daß sehr viele Arbeiter nach wie vor mit der größten Achtung von Rudi sprechen, genau wissen, was er gemacht und gesagt hat und wissen, daß er einen festen Standpunkt hatte.

Entscheidend ist es für die Arbeiter, zu sehen, daß wir uns solidarisch verhalten und dabei erkennen, daß Solidarität unmittelbar praktisch und konkret wird dadurch, daß wir gleichermaßen für Mahler wie für uns selbst kämpfen und die Dimension des Kampfes dabei abstecken: die Justiz bei ihrem Angriff auf Kommunisten in ihre Schranken zu verweisen und klarzumachen, daß jeder Angriff mit einem Gegenangriff beantwortet werden wird. Entscheidend ist, daß wir nicht als die Opfer der Justiz sondern mit dem Anspruch auftreten, daß Mahler uns und dem Volke gehört und wir ihn nicht der Justiz überlassen werden. Wir demonstrieren, daß die Justiz es nicht schaffen wird, den Mahler zu verdauen - eben weil er nicht allein steht, sondern 1000 Genossen.

Und wer seine theoretischen Bedenken nicht beiseite kann und nur aus Pflichtgefühl sich voreurecht an der Kampfdemonstration beteiligen will, soll lieber zuhause seinen theoretischen Purismus pflegen, denn er wird lediglich stören.

Genda-FABRIK

883-Genossen und Rote Bauarbeiter verteilten letzte Woche vor dem Sklavenbetrieb "Genda" Zeitungen, in denen Genda-Arbeiterinnen die Ausbeutungsmethoden in ihrem Betrieb darstellten. Die Arbeiter rissen den Genossen die Zeitungen förmlich aus den Händen. Alle fanden, daß die Ausbeutung bei "Genda" richtig dargestellt war. Im Betrieb kam es zu spontanen Diskussionen, sodaß die Arbeit erst eine halbe Stunde später anfing, obwohl der Meister ständig versuchte abzuwiegeln.

Die Arbeiter verunsicherten den Betriebsleiter so sehr, daß er sich gezwungen sah, seine Chefs aus Westdeutschland anzufordern. Diese trafen noch am selben Tag per Flugzeug ein, und berieten über Sanktionen gegen die "aufsässigen" Arbeiter.

Die in diesem Betrieb beschäftigten werden die Praktiken ihrer Bosse weiter entlarven. Sie wollen Flugblätter verteilen und in "GR3" weiter über ihren Betrieb berichten. Ferner ist eine Versammlung dieser Arbeiterinnen geplant. Sie haben gelernt, daß man sich wehren kann, und sie werden ihren Widerstand gegen die Betriebsleitung organisieren.

Außerdem sind Arbeiter nicht so leicht zu isolieren, wie "langhaarige Studenten".

Auch in diesem Fall solidarisierten sich spontan Hausbewohner und der auswärt, der diese Schikanen noch aus der Zeit vor dreißig Jahren kannte.

Außenminister von In La Paz explodierte Armee-Depot

Ladenbesitzer glaubten an Ausbruch der Revolution

Guerrillas entweert

SAN MARINO

GELATERIA PIZZERIA

STUD. PIZZA VON 10-18

CAFÉ ESPRESSO CAPPUCCINO ITAL. EIS

TEL. 31 83 25

PIZZA SPAGHETTI LASAGNE CANNELONI '883'

SAVIGNY NIXHE TU PLATZ 2

3.30 UHR MIT GETRANK

GEÖFFNET BIS 3. MORGEN

Guatemala-Stadt (dpa/AF) - Einen Tag vor den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen in Guatemala ist der Außenminister Jasso mitwiderständigen Staatschef, Alberto Fuentes Mohr, in der Nacht zum Sonnabend entführt worden. Falls nicht binnen 24 Stunden der zuvor gefangen genommene junge Guerrillakämpfer José Vicente Giron Celvallo freigesetzt werden, drohen die Entführer in Botschaften an Rundfunk und Zeitungsredaktionen an den Außenminister hinzuweisen. Die "Revolutionärsmasse" forderte, daß Celvallo mit Ausreisepapieren der mexikanischen Botschaft übergeben werde.

Der Minister war nach Aussagen seines Chauffeurs auf der Heimfahrt in einem Vorort plötzlich angehalten und gezwungen worden, in das Auto der Entführer einzusteigen. Von den Führern fehlt jede Spur.

Durch die Entführung des Außenministers haben sich auch Ansprüche von Beobachtern die Chancen des Präsidentschaftskandidaten der Mitte-Rechts-Fraktion, Oberst Carlos Arana Quesada, erheblich erhöht. Quesada hatte während seiner Wahlkampagne den Guerrillas einen harten Kampf angesagt und diese bei einer größeren Operation der Regierungsmehrheit vor zwei Jahren im Nordosten des Landes besiegt.

Ein Regierungssprecher erklärte, die Regierung sei bereit, die Freilassung des Ministers zu erreichen. Offiziell sind die Behörden bezüglich der Forderung der Führer nachzukommen.

annapam

DAHLEM-DORF KÖNIGIN-LUISE STR. 40

U-BAHN A 98, 10, 7

NEBEN JÜRGENS BUCHLADEN

Keine Amnestie für die Justiz

Saugt der Justiz das Blut aus

Kaum eine Woche alt, ist der Rumm der Vampirvollzugskomitees sogar schon bis nach Bayern vorgedrungen. In der Münchner Abendzeitung von 25.2.70 leitete die Redaktion unter dem Motto "Blinder Terror" die Vampir Groß-Berlins betreuern jedoch feierlich, daß -IM- das Vollzugskomitee noch nie um Hilfe ersucht hat.

K. Peters sieht "blinden Terror" da, wo gezielter Terror ausgeübt worden ist. Wie in der letzten Ausgabe des "Bayern-Front-Berichts" mitgeteilt wurde, hat sich der Vorgang vermutlich wie folgt zugehalten:

Die Genossen der Bayernfront hatten sich zu einem "Gericht der Freien" zusammengesetzt und befanden, daß Amtsgerichtsrat Dr. A. Weilt der Herrschaftsmissbrauch schuldig zu sprechen ist, somit ein Verbrechen gegen die souveränen Volkrechte vorliegt. Weilt hatte in letzten Jahr den Genossen Günter Maschke zu siebenmonatigem Gefängnis verknackt, weil dieser sich geweigert hatte, sich von faschistischen Offizieren militärisch ausbilden zu lassen.

Nach eifrigem Studium des Marxismus-Leninismus und der Maoistengedanken, sowie nach eifrigem Studium der deutschen revolutionären Bewegung, haben sich die Bayernfront-Genossen entschieden, dem Beispiel der spätmittelalterlichen FEME (Gericht der Freien) zu folgen, damals häufig von Bauern zum Schutz gegen obrigkeitliche Willkürmaßnahmen angerufen wurde. Das "Gericht der Freien" übernimmt den Schutz von verfolgten Genossen gegenüber staatlichem Terror.

-IM- erhielt den Auftrag, das Urteil gegen Amtsgerichtsrat Weilt zu vollstrecken.

Wo K. Peters "blinden Terror" gesehen hat, ist in Wirklichkeit staatlichem Terror mit gezieltem Gegenterror geantwortet worden.

Wenn man der -IM- zwar Terror nachsagen kann, so ist er dennoch nicht blind. Blinder Terror wird zur Zeit in Berlin ausgeübt nicht von den "Vampiren", aber nicht von den staatlichen Vollzugsorganen. Genossen werden unrechtmäßig verhaftet und unrechtmäßig lange eingekerkert. Gründe für die Festnahmen werden zumeist frei erfunden: Verdacht des Vergehens gegen das Opiumgesetz, unkorrekte Anmeldung, unrechtmäßiges Aufhalten in Wohnungen, Beugung. Die Methoden der Bullen haben sich bei Durchsuchungen, Festnahmen und Verhören dementsprechend ausgerichtet: Haussuchungsbefehle sind nie vorhanden, Haftbefehle auch nicht, Türen werden gewaltsam eingeschlagen, Geld und Eigentum von den Bullen gestohlen, die Kripo-Hörke haben sie mit ihren Pistolen vertauscht und Gründe für Durchsuchungen und Festnahmen werden nicht mehr mitgeteilt. Razzien in Kommunen und Lokalitäten wie das "Park" oder die "Feustube" häufen sich.

Die Justiz hält mit Haftbefehlen werden immer bedenkenloser erlassen, Haftgründe immer verlogener: Verdunkelungsgefahr, Fluchtgefahr, da nicht angemeldet oder in leicht lösbaren Wohnverhältnissen sich befindend, oder in Anbetracht der hohen Strafe. Alles Gumpi-Paragrafen, die sich bei korrekter Prozedur in ein Nichts auflösen würden. Doch wir wissen: Korrekte Prozedur wird immer seltener und unsere Verteidigungsmöglichkeiten werden eingeschränkt. "Linke" Anwälte werden oftmals aus wichtigen Gründen von der Verteidigung ausgeschlossen.

Auf diesem Hintergrund wird die Bildung anonymer Volksjustiz (FEME) in Bayern und Berlin verständlich. Von der Konterrevolution in die Illegalität getrieben, bleiben mehr und mehr Genossen keine "legalen Kampfmittel" mehr übrig. Sie haben keine Wahl.

Die von der Konterrevolution täglich vermehrte "Illegalität" begnügt sich kollektiv zu wehren, indem sie den Terror gegen die APO und die Subkultur auf die Unterdrückten zurücklenkt.

Wir müssen beginnen, die Dialektik von "Legalität-Illegalität" zu diskutieren. Wir dürfen beispielsweise nicht unsere völlige "Ille-

Demonstration: Wir fordern die Freilassung der inhaftierten Genossen!



galisierung" zulassen. Wir müssen rechtzeitig alle "legalen" Maßnahmen gegen den Vormarsch der Reaktion ausnutzen und alle Kräfte zusammenfassen. Andererseits dürfen wir jedoch auch nicht zurückweichen, wir müssen uns unsere Treue, Wohnmöglichkeiten und Lebensgewohnheiten erhalten, denn so können wir uns leichter organisieren. Isolation macht schwach. Demonstration macht stark. Masse macht stark.

Wir müssen den Genossen Mahler in seinem Kampf gegen Springer und die Justiz unterstützen, denn sein Kampf ist unser Kampf.

Wir müssen die Genossen Bernie, Bär, Rommi und Georg in ihrem Kampf unterstützen, denn was ihnen passiert ist, kann jedem von uns passieren.

Wir müssen den Kampf der "Törner" unterstützen, da jeder Törner ein Hascherebell und somit kriminell ist, denn die "Hascherebellen" kämpfen für die Revolution und wer Hascherebell ist, bestimmt die Polizei und die Justiz.

Wer die Strategie der Konterrevolution kennenlernen will, der versuche Georg oder Rommi zu besuchen. Er wird feststellen, daß jeder Linke ein Hascherebell ist, ganz gleich wie er zum Problem "Hascherebellen" stehen mag. Besucher werden in Moabit nicht vorgelassen unter dem Vorwand, es handelt sich um einen "Törner", ermittelt und der Besucher sei ein Hascherebell. Wir rufen alle Genossen auf: Schreibt unseren politischen Gefangenen soviel wie möglich.

Vereinigen wir uns im Kampf. Wir müssen verhindern, daß noch mehr Genossen auf unsere Post angewiesen sein werden. Wir müssen deshalb zur Verteidigung des Genossen Mahler genauso auf die Straßen, wie für die Freilassung der inhaftierten Genossen. Kampf dem Bullenterror. Kampf der Klassenjustiz. Freiheit für Pawla, Goerke und Georg.

Freiheit für Bernie, Bär und Rommi!

Freiheit für alle inhaftierten Genossen, Rebellen und Wörner. Mahler freisprechen - Springer verurteilen.

DRAKULA-KOMMUNE

RAZZIA im PARK und FEUSTUBE

Am Montag voriger Woche wurden zwei Bullen in "Terakleidung" (Haar, Bart und Park) vor, im Park tanzen zu wollen. Sie kauften sich Verzehrbares und wurden eingelassen. Sie besetzten die Tür und ließen die Nachschaffenden das Lokal stürmen. Alle Terakleideten ließen sich ihre Masken fallen.

Die Gäste wurden sich angewiesen und sich selbstbestimmen lassen. etwa 50 Personen wurden mitgenommen. Gleiches geschah in der Feustube. Dort wurden etwa 15 Personen mitgenommen. Gegen insgesamt 5 Leute wurde Haftbefehl erlassen.

Unter den Festgenommenen waren auch drei junge Männer, die mit Jugendgruppen kurz künftige jungen Polizisten in die Kreise der bekannten Kleinere. Sie wollten hier etwas erleben und fragten "Freiwillige". Ihm, da endlich im Berliner wo was los sei, als drei wert. Großverteil heranzukommen.

Die nächste Aktion der Polizei hat das Ziel, noch, unter den mitgenommenen, einen Kreis der bekannten Kleinere. Sie wollten hier etwas erleben und fragten "Freiwillige". Ihm, da endlich im Berliner wo was los sei, als drei wert. Großverteil heranzukommen.

Zeit der Maffia

BEZUG VON DER VERHAFTUNG

Genau am Bornien Geburtstag wurden er, Bär und drei Genossen von den Bullen in einer Wohnung in Kreuzberg laut Abend "überfallen". Den Grund ihres Auftretens erklärten sie etwa so: bei uns hat jemand ungründlich und erklärt, wenn sie noch an Hindernis und Irrtum interessiert sind, Mehringdom 29. Von allen Anwesenden wurden Ausnahme verlangt, die aber nur zwei vorweisen konnten. Bernie, Bär und Hellia mussten mit zum Revier. Angeblich nur zur Personenerkennung. Zu diesem Zeitpunkt war es 16 Uhr 50. Da die Bullen den Anruf gar nicht ernst genommen hatten und sie nicht darauf vorbereitet waren, drei von uns mitgenommen wurden, wurde erst ein Neuschneidwagen herangerufen.

Erst am der Woche stellten sie ganz verduhelt, dass es ihnen gelungen war, zwei Genossen festzunehmen, gegen die bereits zwei Monate ein Haftbefehl vorliegt. Daraufhin wurden Bernie und Bär in eine Zelle gesperrt und Hellia brachten sie zum Tempelhofer Damm, zur Politischen Polizei. In der Zwischenzeit hatten sie die Wohnung durchsucht und einige Sachen beschlagnahmt. Bei der Politischen Polizei lernten es alle ab, eine Aussage zu machen.

Tania

Die im Mittwoch im Zusammenhang mit mehreren Spionageforschungen in Berlin von der Politischen Polizei verhafteten Bär, Bernie und Hellia (21) und Berlin der Vernehmung ab, Aussagen zu machen.

Das einzige, was sie sagen, war, daß sie nichts sagen wollten. Für die Fragen der Bullen hatten sie nur ein Lächeln übrig. Bernie: "Als die Polizei mit Zeugen aufwartete, meinten sie, ihre Zeugen? Warten Sie mal die Verhandlung ab!"

Flugblatt aus München

20.2.1970

rund um den stachus hat die Münchner Justiz in palast aus Glas und Stein aktenberge errichtet, die ins himmel stinken.

wir haben dort diverse brandstiftung deponiert, die gegen Mitternacht geschickt sind.

man wird versuchen, uns nach den altersheimbrand in die zelle zu schieben, lasst euch was sagen:

WIR TRIFFEN KEINE UNSCHULDIGEN

dieses neuen richtergericht in altermann können nur Leute gelegt haben, die keine internationalen die hoxenjaht auf die fernsehdokumentation imperialismus zu eröffnen.

noch hat jeder Münchner richter und staatsanwalt die chancen, die robe an den nagel zu bringen und sich in der ideologischen gasform einer produktiven tätigkeit zu äußern.

viele sind, wie der oberstaatsanwalt wilhelm lasso, mit recht verärrert über die bevorstehende demonstrentammestie und werden sich wie er den mitteleuropäischen tipueros anschließen. zum erst in ihrer geschichte hatte die deutsche klassenjustiz in den demonstrentauprozesen ihre würdigung gegen die sömme der bourgeoisie erhoben, dieser schritt nach vorn soll nun mit der amnestie rückgängig gemacht werden.

freiheit für masche
FREIHEIT FÜR MASCHKE
FREIHEIT FÜR MASCHKE

Kampf dem Terror der Polizei.

Zeit der Maffia

LEICHT PRIVATFAHR ENTWICKELN, WE DER FEIND ANGSTHÄSSIG IST

Ostern 67, nach dem Attentat, nach dem Sturm auf Springer und dessen belogung, nach 2 Tagen Kuddam und verprügelt wurden durch die Bullen, hat der Genosse Baumann 90 Autoreifen von Bullenprivatautos angeschafft.

"Privatautos", werden viele schreien, und der BO hat Rommi rausgeschmissen, Ja, Privatautos von Bullen.

Ostern 67: der erste wirkliche Angriff gegen den besessenen Staatsapparat und dessen Lakaien. In diesem Kampf hat ein Teil der bürgerlichen Studenten sich selbst deinfertigt und hat eine Dimension des Kampfes aufgeweigt. Wir haben aufgeführt unsere eigene Lobby zu sein und haben mit den Oster-Aktionen den Kampf des Volkes aufgenommen, der Zusammenhalt Attentat-Springer-Volk ist deutlich: Springer hat mit dem Fortanschlag den Volk einen seiner Führer genommen, und ... mit uns mit den Bullenprivatautos zu tun?

OK, Bullen sind objektiv - auf Grund ihrer Klassenposition - auch ein Teil des Volkes, zumindest die Menschheit, gleichzeitig sind sie ein bewährter Arm der bourgeoisie, sind besessenen Schläger des Klassenideens. Da nur ungeschickte Schüler des Klassenideens. Da nur ungeschickte Schüler des Klassenideens. Da nur ungeschickte Schüler des Klassenideens. Da nur ungeschickte Schüler des Klassenideens. Da nur ungeschickte Schüler des Klassenideens.

Nur Genosse Baumann hat nach dem Prinzip gehandelt, den Feind in seiner Privatmosphäre anzugreifen, hatte begriffen, dass der Feind auch Feind ist, wenn er nicht unmittelbar "im Dienst" steht, dass die Arbeitstellung von politischem und privatem Leben nicht zutrifft. Rommi hat Medien kopiert und den Zusammenhang praktisch demonstriert. Er schätzte die Reifen von 90 Privatwagen von Bullen auf.

Seitdem haben wir eine Menge gelernt. Wir wissen, dass ein Richter immer ein Richterschein ist, dass ein RP-Bulle immer ein RP-Bullenschein ist, dass ein Sonderabteilungsbulle immer ein Sonderabteilungsbullenschein ist...

Es ist uns klargeworden, dass sich der Feind nicht mehr in der Privatmosphäre des Volk verstocken kann, dass wir ihn in all seinen Löchern aufzubrechen werden und ihn die verdiente Behandlung zuteil werden lassen.

Muss falsch war an der richtigen Aktion des ge Genossen Baumann ist zuerlei:

1. Bullen sind keine Richter, d.h. ein Richter hat sich auf Grund seines Klasseninstinkts und seiner Klassenzugehörigkeit endgültig entschieden, während ein einfacher Bulle sich, d.h. seine Arbeitskraft an eine andere Klasse verkauft hat, und - Kampf er gegen das Volk - nie für seine eigenen Interessen kämpft. D.h. prinzipiell wir haben die Menschheitsfrage der Bullen dann zu bekämpfen, wenn sie uns angreifen wie ein Teufel Weg und exemplarische Bullenscheine haben wir als Einzelhalter exemplarisch zu behandeln, nach dem Prinzip bestrafe einen zerliche IOO.

2. Hatte die APO damals weitgehend ein radikal-demokratisches reformerisches Bewusstsein, so musste revolutionäre Praxis, und d.h. Kampf gegen den Feind, zu diesem Zeitpunkt von den Genossen, die die Revolution wollten und die ihre Hemmungen und schuldgefühle überwunden hatten, individualistisch durchgeführt werden. Vorwegnehmende Aktionen, die die Angreifbarkeit des Klassenfeindes demonstrierten und ihn Niederlagen einbrachten, konnten wir Ostern 67 noch nicht organisiert und koordiniert verwirklichen. Heute, wie man sieht, ist das anders.

Rommi bekam für die Reifenschlitzerei 9 Monate mit Bewährung, von NC-Mitglied Richter Nolte. Und jetzt sitzt er, weil er dem vorräterischen Schreibling Ricki ein paar in die Presse gehen haben soll und die Bewährung wollen sie auf haben, weil er sich nicht gestellt hat, als die Bullenscheine einen Haftbefehl gegen ihn erließen, weil er in der Mardrost, gesellen werden sein soll.

Wir fordern die Freilassung von Rommi, die Freilassung von Georg, Bernie, Bär und Pawla, die Freilassung von unzähligen Hascherebellen, überhaupt, wir fordern eine allgemeine Amnestie.

KEINE AMNESTIE FÜR DIE JUSTIZ

Am 9.3. wollen die Verbraucher von der Justiz das Urteil gegen Mahler sprechen. Am 7.3. demonstrieren wir nach dem Vorbild der amerikanischen Genossen, die auf die letzten Terrorurteile mit massenhaften Aktionen gegen den Prozess, gegen Anrichtungen der Justiz und gegen Privatwohnungen von Richtern vorgehen.

Genossen, schützt euch mit Gesichtsmasken vor Fotografen und Filmern. Wir warnen alle Fotografen: wir werden euch bestrafen wie Bullen.

Demonstration
Sonabend 7. März
15 Uhr - Gotischestraße

NOCH EINMAL BRIEF KIRUNA-SCHWEDEN

Genossen in Mao, Buer Optimismus betreffend der Möglichkeiten "revolutionär-marxistischer Gruppen" in Stockholm innerhalb der angegebenen Zeit Euch einen Bericht in deutscher Sprache zukommen zu lassen, ist wirklich goldig. Aber wie dem auch sei, so haben wir uns ein paar Tage lang damit geplagt, etwas zu schreiben, das, wie wir hoffen von einigen Nutzen sein wird. Man ist ja der Streik kaum abgeschlossen und die Gruppen haben noch keine Analyse machen können. Doch wir haben die Sache mit einigen der besten Genossen diskutiert, und legen also eine preliminary Beschreibung und Analyse vor. Doch sind wir überzeugt, daß die Hauptaspekte richtig herausgearbeitet wurden. Durch den Zeitdruck bedingt ist die Darstellung wohl an einigen Punkten etwas ungenau, vielleicht nicht ganz durchsichtig.

In Uppsala sind wir dabei eine "Deutschlandgruppe" zu konstituieren. Wir haben uns dabei das Ziel gesetzt, über die Entwicklung der Bewegung in Deutschland zu informieren. In erster Linie haben hier verschiedene Gruppen ein Interesse an einschlägigen Berichten und Analysen. Wir würden gerne mit einer Gruppe, etwa einem internationalen Informationsbüro zusammenarbeiten. Warum schickt ihr nicht einmal einen Genossen "rüber", der sich über die spezifischen Probleme hier informiert?

Proletärer och alla förtryckta folk förena er!

Zum Angedenken an 25 Jahre "Arbeitsfrieden"

In Schweden, dem Lande des Mythos der "Versöhnung von Kapitalismus und Sozialismus, der heiligen Kuh aller Opportunisten, brach am 8. Dezember 1969 in der Grube von Svappavaara ein Streik aus, der nach zwei Tagen fast 5000 Arbeiter der Gruben von Kiruna, Malmberget und Svappavaara umfassen sollte. Name der Bergwerksgesellschaft: LKAB, Eigentümer: Der Staat. LKAB ist dem "Schwedischen Arbeitgeberverband" angeschlossen.

Zur Vorgeschichte: 1938 wurde ein sog. Kollektivvertragsgesetz eingeführt, welches erstmals für die Zeit der Gültigkeit eines Tarifvertrages "Friedenspflicht" von Seiten der Arbeiter anordnet, d.h., daß alle Kampfmaßnahmen ungesetzlich sind und durch ein "Arbeitsgericht" mit Strafe belegt werden. Das bedeutet also, daß die Gewerkschaften sich mit jedem neuen Vertrag an Händen und Füßen binden lassen. Zweitsens werden die Tarifverträge zentral geschlossen, d.h., alle Gewerkschaften sind in einem Bund zusammen geschlossen und die erkämpften Lohnverbesserungen werden innerhalb des Bundes auf die einzelnen Gewerkschaften und lokalen Organisationen "verteilt". Diese Zentralisation hat zur Verselbständigung der Gewerkschaftsbürokratie geführt. (Vorschicht der höheren Instanzen und des auf Lebenszeit gewählten (!) Generalsekretärs gegenüber allen Beschlüssen der Arbeiter).

Zur Vorgeschichte gehört weiter, daß während des ganzen Jahres 69 an vielen Orten Streiks ausgebrochen waren, in einem weit größeren Ausmaß als je in den letzten 25 Jahren. Streiks, die wie der im Hafen von Göteborg im November, bis zu 1000 Arbeiter erfassten. Das ist eine sehr große Zahl für schwedische Verhältnisse.

In diesem Jahr der Streiks gab die sozialistische Schriftstellerin Sara Lidman ihr Buch "Die Grube" heraus, das die Verhältnisse bei LKAB anhand von Faktenmaterial und Interviews beleuchtete, die unmenschlichen Arbeitsbedingungen gesselte, sich aber jeder Aufforderung zu Aktionen enthielt. Zur gleichen Zeit begann eine Theatergruppe das Agitationsstück "NJA" (Norrbottens Eisenhütte - ebenfalls staatlich) aufzuführen. Beide erregten die zarten Gemüter und das Wehgeschrei der Bürger und der Presse ("Tendenzziele, unwahre Beschreibung - so kann es doch nicht sein." - "Der Staat darf eben nicht Unternehmer sein." etc.).

Später auf der "Aronsmesse" sagte der sozialdemokratische Finanzminister Ström: "...Das Volk, das an den Maschinen steht ... hat in seiner Freizeit anderes zu tun, als an Diskussionen teilzunehmen." Und Weiter: "Ich weiß, daß diese Beschreibungen (gemeint: "Die Grube" und "NJA") nicht repräsentativ sind. Es gibt keinen Interessenskonflikt zwischen Privatunternehmen und Gesellschaft - der ist konstruiert."

Zwei Tage nach dieser Rede war der Hafenarbeiterstreik von Göteborg Tatsache, einen Monat später der Grubenstreik. Zu den Ursachen des Streiks lassen wir einen Kumpel zu Wort kommen: "Es ist klar, daß der Streik spontan ist und ökonomischen Charakter hat. Wie könnte es auch anders sein? Wir haben seit vielen Jahren alles getan um unsere Situation zu verändern und zu verbessern. Aber die Gewerkschaftsleitung und die Gesellschaftsleitung haben uns von oben bis unten nur taube Ohren zugewandt. Statt Verbesserungen haben wir nur gestiegene Arbeitslosenziffern und trotz der Produktionssteigerung nur gekürzte Löhne erlebt.... Aber gleichzeitig kann man sagen, daß der Streik eine politische Kraft zum Ausdruck bringt. Kein Streik der Freude wegen. Wir haben lange nach anderen Auswegen gesucht. Seit Sara Lidmans "Die Grube" die Aufmerksamkeit auf die Missverhältnisse und Ubelstände bei der LKAB gerichtet hatte, glaubten viele, daß die Geschäftsleitung das Schlimmste zurechtzureden würde. Aber die Rede Gunnar Stungns

auf der Aronsmesse hat die letzten Illusionen hinweggefegt, und es stand für alle Kumpels fest, daß man von "oben" nichts mehr zu erhoffen hatte. Wir mußten die Sache in die eigenen Hände nehmen, wenn irgend etwas geändert werden sollte. Also, die politische Kraft hinter dem Streik ist gegen die Spitze der Sozialdemokratie und der Gewerkschaftsbürokratie gerichtet, die sagen, uns zu repräsentieren, aber die dienen den falschen Herren!"

Auf einer Vollversammlung wählten die Streikenden ein Zentrales Streik-Komitee (ZSK), später zugleich Verhandlungsdelegation, von 21 Mann aus den drei Gruben. Die Gewerkschafts- und Geschäftsleitung der Arbeiter gezwungen, die Delegation anzuerkennen. Sie forderten aber, daß die Arbeit sofort wieder aufgenommen wird, eine man sich an den Tisch der Verhandlungen setzt. Gleichzeitig beginnt man mit einer Zersplitterungstaktik, indem man die Forderungen einer Grube nach höheren Löhnen akzeptiert. Diese Manipulationen werden von den Arbeitern einhellig zurückgewiesen und die Forderung nach lokalen Verhandlungen und der Erfüllung einiger Grundforderungen zur Voraussetzung für die Wiederaufnahme der Arbeit gemacht.

Im Verlaufe des Streiks wird die Taktik der Gewerkschaften immer klarer: Die Einigkeit der Kumpel brechen, um auch in Zukunft die Führung uneingeschränkt ausüben zu können. Gleichzeitig will sie den Kampfwillen der Streikenden brechen.

Doch Mitte Januar brechen an vielen Orten aus. Streiks, die bedingt sind durch erstens die vorstehenden lokalen Tarifverhandlungen und zweitens durch den Einfluß des Grubenstreiks (so geschehen bei Volvo und Saab und vielen anderen Metallverarbeitenden Fabriken) Um weitere Kiele in die Streikfront zu stecken, beginnt von allen Seiten hauptsächlich der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Presse und Partei eine Hetzkampagne gegen die ausländischen Arbeiter. In Flugblättern in deren eigenen Sprache wird auf die Gesetze und die mögliche Strafe für "Friedensbruch" hingewiesen. In Radio und Fernsehen nimmt dies oft groteske Formen an. Der Arbeitgeberverband verbietet seinen Mitgliedern in Zukunft mit streikenden Arbeitern Absprachen einzugehen, wird aber auf der anderen Seite von bestreikten Firmen finanziell unterstützt.

Am 27. Januar legt die Verhandlungsdelegation ihre Forderungsliste vor. LKAB stellt Garantien, daß das Verhandlungsergebnis juristisch bindend ist und nicht vom Arbeitgeberverband aufgehoben werden kann. Lohn von 15 bzw. 17 Kronen die Stunde. Monatslohn für gewisse Gruppen verbesserte Urlaubsbedingungen, Senkung des Pensionsalters von 67 Jahren auf 60 Jahre. Zeitmessungssystem muß aufgehoben werden, bessere Arztbetreuung, bessere Schutzvorrichtungen. Austritt der LKAB aus dem Arbeitgeberverband.

Am 11. Februar geht man zur Arbeit zurück. Die Hauptforderungen sind zwar nicht erfüllt, doch gewisse Garantien versprochen worden. auf die die Arbeiter jedoch nicht viel geben können.

Zwei Monate lang haben die Kumpel ausgehalten. Dabei wurden sie, wie schon beim Hafenarbeiterstreik, durch Geldsammlungen, die im ganzen Lande auf den Arbeitsplätzen und durch verschiedene politische

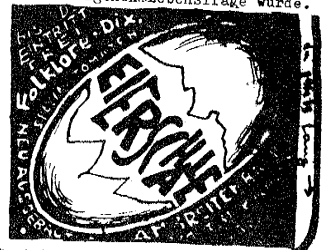


Organisationen in Gang gesetzt wurden, effektiv unterstützt. In dieser Zeit konnten 4,5 Millionen Kronen zur Verfügung gestellt werden.

Welches sind nun die Ergebnisse und Erfahrungen dieses Streiks? Es begann damit, daß sich 40 Kumpel hinsetzten, unzufrieden damit, daß die Tarifverhandlungen sich in die Länge zogen, daß die Forderungen der Arbeiter in der Gewerkschaftsvollversammlung nicht beachtet worden waren und darüber, daß nichts gegen die unmenschlichen Arbeitsbedingungen getan wurde. Die spontane Aktion dieser Kumpels wurde von den anderen Arbeitern solidarisch unterstützt. Innerhalb von zwei Tagen wählte sich die Solidaritätsbekundung zum Streik aus. Die gesamte Belegschaft der drei Gruben trat in den Streik.

Das zentrale Streikkomitee war nur der Vollversammlung aller Streikenden verantwortlich, die entweder vom ZSK oder von den Arbeitern selbst einberufen wurde. Das ZSK verteilte seine Aufgabenbereiche untereinander selbst, ließ aber seine Entscheidung durch die Vollversammlung ratifizieren. Nach Aussagen der Streikenden war die Kameradschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl nie stärker. Sie fühlten sich tatsächlich als eine Klasse, ihre Gegner war das Kapital. Die Streiks der letzten Zeit und insbesondere der der Grubenarbeiter bezeichnet den Beginn einer neuen Phase des gewerkschaftlichen Kampfes der Arbeiterklasse. Nicht nur den Arbeitern ist ein Durchbruch gelungen, sondern einer revolutionären Bewegung, die zum erstenmal seit dem Kriege wieder auf "Tuchfühlung" mit der Arbeiterklasse gekommen ist. Zum Verständnis gehört, daß eine "tradition der Arbeitergeschichte" gewahrt geblieben ist, die, im Gegensatz zu Deutschland nicht durch eine faschistische Periode und einem anschließenden Antikommunismus getauscht worden ist. Die "tradition" wurde von der Sozialdemokratischen Partei in ihrem Gesteck fortgeführt. Die Arbeiter sahen in ihr ihre eigene Partei, vor allem in Ermangelung einer Alternative. Die KP führte eine Schwanzpolitik und war niemals im Stande, die Führung der Arbeiterklasse zu übernehmen, wenn gleich sie auch zeitweilig die Basis der Gewerkschaften kontrollierte wie z.B. in Kiruna. Eine revolutionäre Bewegung gab es bis Mitte der sechziger Jahre nicht.

Durch die ansteigende Konjunktur der Nachkriegszeit konnten viele Forderungen der Arbeiter antizipiert werden. Die Militanz der Arbeiter konnte so zeitweilig kastriert werden, damit die Gewerkschaften sich Vetorecht und zentrale Bespitze sich zuschulden, die eigene Entlohnung erhöhte und ein persönliches Interesse an der Führung ihrer eigenen Lebensfrage wurde.

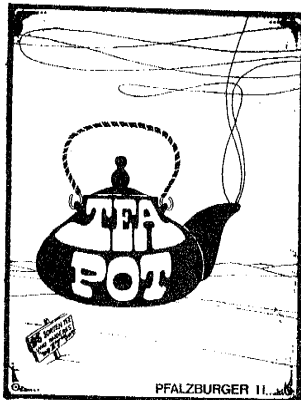


Streikende Bergarbeiter in Kiruna

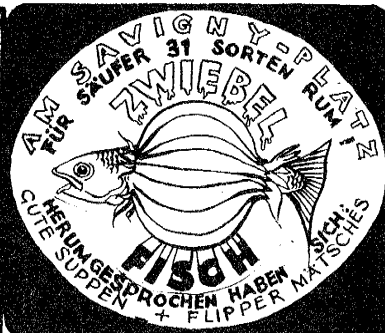
SCHLUSS

Zwar wählen die Arbeiter ihren Vertrauensmann in den Fabriken selbst, doch können diese nichts anderes tun als Stimmungen zu vermitteln und Aufträge von oben zu administrieren. Auf diese Weise hat sich die Führung total von den Massen isoliert. Das führte auch mit sich, daß immer weniger Arbeiter die Gewerkschaftsversammlungen besuchen und nicht mehr an den Quasibeschlüssen teilnehmen. Es hatte lange unter der Oberfläche gekoren, der Streik aber ist der Durchbruch des Klassenbewusstseins der Arbeiter. Ein Mitglied des ZSK drückte das auf einer Solidaritätskundgebung in Uppsala mit folgenden Worten aus: "Der Kampf hat uns gezeigt welche Macht wir haben. Die Menschen da oben (in Kiruna) sind nicht mehr die selben wie vorher. Sie sind bewußter und militant geworden. ... Wir können uns nur noch auf uns selbst verlassen und auf Euch (Teilnehmer der Versammlung). Wir mußten gegen die Gewerkschaften zuschlagen, denen wir unmöglich länger vertrauen können. Die Gewerkschaft muß radikal geändert werden, sie muß von einer Friedensorganisation in eine Kampforganisation gewandelt werden."

"Der Streik bedeutet eine neue Phase im gewerkschaftlichen Kampf der Arbeiter, der sich gegen die Zusammenarbeit der Klassen und die lokalen des Monopolkapitals richtet." (Jan Myrdal)



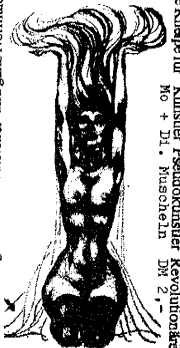
PFALZBURGER II.



NEU AB **24.1.**
Böser Specht
 CAFE & TEESTUBE
 ALS AUCH
 BIERSCHANKWIRTSCHAFT
Riemeisterstr. 39b
 ECKE
 SOPHIE-CHARLOTTE-STR.
10 - 4⁰⁰ / ZEITUNGEN BÜCHER
EINE LINKE KNEIPE
 IN ZEHLENDORF

Tina Putt

»Zur Wanke«



1 Berlin 31
 Holsteische Straße 17
 Telefon 86 21 93
 Geöffnet von 19.30 - 5 Uhr

die Kneipe für Künstler Pseudokünstler Revolutionärer Artisten
 Mo + Di. Muscheln
 Mi 2 - 11 Uhr

Kleinanzeigen

Fundgrube

Für Arbeiten im Sozialist. Zentrum
 su. wir dring. 2 Gen. Tischler od.
 Schreiner 893 40 75

Jung. Fleischer (21J.) su. unkompl.
 Mädchen z. Umhe ziehen in Kneipen
 u. Zusammenleb. in Wohngem.
 Hans Neumann Tel. 18 21 78

Genossen Unternehmerröhne,
 "asriert Euren Vater, heert ihr.
 Entgegen Buch selber dann!

Schlagt den Revisionismus in Alba-
 nien. Produktion reist mit dem SRV
 Schöne Glaspfaffen, aus denen man
 Haschisch rauchen könnte, gibt es
 b. Butcher, 1-36, Lausitzer Str. 9
 (Fabrikgebäude 1. Stock) 18-20
 Uhr, Preis 2,50 - 5,- DM

Die schönsten Politposters ver-
 ködert AGIT-SHOP:
 Marx, Engels, Lenin, Mao, Che,
 Luxemburg usw.
 Hans Neumann Tel. 18 21 78

Ein unheimlich schnell rotieren-
 der Roman v. Melchior Vischer Ti-
 telbild v. Schwitters, 4,50 DM in
 allen guten Buchläden.

NEU: Reich: Eltern als Erzieher.
 Nur DM 1,- in allen guten Buchläd.

Dünnebie/Ungeheuer: Der Berlin-
 fresser, 2,50 DM in allen gut. Buchl.

LYSISTRATA, 111. v. Be. Verlage.
 2,50DM, pp-Verlag, 686 4808

CHOTJEWITZ: Freude am Es, 2,- in
 allen guten Buchläden.

RÄTdebatte 1919/20 in SPARTACUS+
 Korsch, Müller, Sievers, Dümmig, Ra-
 behl, 4,-DM in allen guten Buchl.

Wider die frühe Linke: SPARTACUS-
 3-Eros, 4,-DM in allen gut. Buchl.
 Kleintransporte: 881 69 65

Schlagt Neckermann und die Urlau-
 berliquen. Reist mit dem SRV
 Kinderbetten, -Wagen, Spielsachen,
 Garderobe, Matratzen, 1-12 Goethe-
 str. 71 ab 12 Uhr Tausch-Ankauf-
 Verkauf.

Sämtl. Verpackungsmaterial (Stero-
 pur etc.) braucht "Venceremos"
 30 Gleditschstr. 68 Tel.: 213 27 85

Solidarisiert Buch im "Verein der
 Gemeinen", zum Betrieb einer soz.
 Gemeinschaftskneipe (200,-)
 Tel.: 88 74 37

Ich suche: 1. f. d. Osterferien (23.3.
 11.4.) repressionsfreien Job. 2.
 preisw. 1-Zi.-Wohng. in Neukölln
 Karte an Postf. 351-Bln. 44

Achtung Sozialarbeiter!
 Arbeitskreis d. berl. Berufsprak-
 tikanten, trifft sich am 4.3. um
 19 Uhr im Jugendheim Mauseggen-
 1-36 Wrangelstr. 30, u. Schle-
 sisches Tor u. Gorlitzer Tor.
 Bus 75 od. 28

Leider bin ich zu blöd, Buch in
 d. Uhlandstr. zu finden. Im Haus
 Nr. 52 hab'ich mich nur verlaufen
 INIS REISE SO/MO: du blond-lang-
 haarig schöne raubst mir den
 schlaf-tischmachbar
 Berné Liedtke 1B.31 Uhlandstr. 65

Su. dringend: 1 Fahrrad m. Hilfs-
 motor 1P. Bongotrommel, gut erh.
 Micky-Maus-Ausg. v. 1950-1958,
 Stereo-Verst. m. 2x10 Watt, gut
 erh. Pardonausg. Nr. 1/1963 b. Nr.
 12 1965 Henri Schlott 1B.20 Kem-
 manweg 24 Tel.: 3331224 tägl.
 16.-18 Uhr

In Spandau, Charlottenburg, Steg-
 litz, Neukölln, Wedding u. Rei-
 nickendorf gibt es schon soz.
 Schülerkomitees. Ihr könnt Buch
 darin organisieren!
 Sozialistisches Schülerkomitee
 Steglitz

tägl. von 10-20 Uhr über Tel.:
 306 47 62 zu erreichen

Sämtl. Schwarz-Weisse Fotob.,
 Paßbild., Portraits
 Gerhard Rummel 1 B. 31 Uhland-
 str. 129 17-19 Uhr

Wir verk. 1 Vollautomat-Waschm.
 1 Geschirrspülmaschine, 1 Klavier,
 div. Schränke, Sessel, Couches,
 Stühle, Schreibtische.
 Wannsee-Kommune Tel.: 71 50 33

Su. gebr. einf. Plattenspieler
 zu kaufen 306 85 60

Kinderhaus TU su. ausgebild. Kin-
 dergärtnerin f. 6-3 jährige
 Tel.: 31 56 27

Genosse su. f. seine Buchhandlung
 dir. Kontakt zu den Herstellern von
 sozialisierten Drucken, um die
 wuchernden Reisenden auszuschalten,
 bzw. um nicht uberteuert einzukaufen.

Bitte Titel-u. Preisangabe
 (Netto-Mengen-Netto- u. Ladenpreis)
 Meldungen an 883 56 51
 Der Genosse ist in Ordnung-AGIT 883

Veranstaltung im RC: Fr. 6.3.70
 20 Uhr, antilmperialistischer und
 antikapitalistischer Kampf in
 Japan. Diskussion m. Keith Cham-
 berlain, Christian Semmler u.a.

Wegen Weltreise zu verk.: 1 Leder-
 mantel (lang, grün) 60,-DM Gr. 1,80m
 1P. langschäft. Wildlederbootm.
 Stulp. aus Lond. Theaterbeständ.
 (Modell Landsknecht) Gr. 44-44 1/2
 80,-DM, 1 Balalaika 60,- (3 Saiten
 neu), 1 Anzug, Hemd, Schlips, 150,-DM
 Modell Pierre Cardin, schwarz u. gr.
 Streifen, neuw. Käufer schlank, 1,80
 1 Remington Rasierapparat neuw. f.
 30,-DM zu erreichen unter Tel.:
 304 15 52, Vincent Klauwe ab 19 Uhr

Su. Schülerin ohne Orgasmus-
 schwierigkeiten. Jeden Freitag
 von 18-20 Uhr über 306 47 62 zu
 erreichen

Genosse m. Kontaktschwierigkeiten
 su. verständnisv. Genossin
 Johannes Jaeger, Anschriften an
 883 od. Tel.: 3911863 ab 19.30

Lektüre f. kalte Tage u. Anlei-
 tung z. Handeln. Kommune 2 Ver-
 such d. Revolutionierung d. bür-
 gerlichen Individuums. 350 S. vie-
 lmaterial. Für linke Gruppen billi-
 ger. Sammelbest. 391 95 27

Genosse su. Genossin f. Freizeit
 Tel.: 73 42 02 ab 18 Uhr

Propagaskocher (2 Flammen) m.
 5kg.-Flasche zu verk. f. ca 60,-
 (Neupreis: 110,-) Tel.: 13 39 12

Untergrund-Drucker!
 Ältere Schnellpresse, elektr., aber
 auch manuell zu betreib. (Poster-
 Drucke, Linolschnitte, Schülerzeit-
 ung) falls gewünscht m. einig.
 Schriftproben billig zu verk.
 Tel.: 465 11 83

Genosse su. Genossin b. 20 J. od.
 solche d. es werden will
 Kröcher B.65 Exerzierstr. 1 b.
 Kleine u. Elser

Arbeiterkinderladen in Kreuzbg. su.
 Spielzeug f. 6-12 jährige. Kein
 Ramsch! Heide Tel.: 312 17 39

30 jährig. su. Genossin, welche m.
 beiden Lippenpaaren heiß diskutier-
 möchte, gern m. Kind, auch in
 Wohngem. Uleman Tel.: 883 69 73

Su. Genossin d. bei mir wohnen will
 Miete 45,- Tel.: 61 69 43 (Rolke)

Genossen legt Buer Geld zusammen,
 schafft Betriebskommunen, sozial.
 Produzentenverbände!

Su. dring. Pflegeeltern (Ehepaar)
 m. ges. Position d. Vormundschaft
 z. beirling (17J.) übernehmen u.
 Zi. stellen Tel.: 883 56 51

Su. dring. Pflegeeltern (Ehepaar)
 m. ges. Position d. Vormundschaft
 z. beirling (17J.) übernehmen u.
 Zi. stellen Tel.: 883 56 51

Mietgesuche

Bitt! Bis Ende März!
 4 Genossen su. 4 Zi. in Wohngem.
 od. 5-Zi.-Wohng. (mögl. Zentr.)
 Tel.: 86 18 88

6-7 Zi.-Wohng. (o. größer) ges.
 Miete b. ca. 650,- Mietsicherheit
 (5.000,-) R. Taube 1-19 Tannenber-
 gerallee 19 od. 89 64 32 (ab 19.00

Genossin u. Genosse su. 1 1/2-2 Zi
 Wohng. od. selb. in Mehrparteien-
 wohng. Klaus Müller

Westl. Jungarb. su. Unterkunft in
 Wohngem. od. 1-Zi. in Kreuzberg
 Tel.: 883 4249

Math. Gen. su. Zi. in Wohngem.
 Jörg Uhlmann 1/42 Parkstr. 9

Zimmer frei

1 Zi.-Wohng. m. Küche, Aussentoi-
 let in Kreuzbg. am Gen. zu verm.
 Miete 50,-DM Tel.: 791 14 84

Genossen(innen) m. Kleinkindern,
 d. Inter. an Stadtteilarbeit hab.
 f. Wohngem. ges. Tel.: 89 85 30

Tiffany's

Pizza (groß) mit Tomaten, Käse, Salami.
 Cnarpignons, Oliven.
 Pepperroni und feinen Kräutern
 7,90 DM

Pizza (klein) 90 DM
 Zwiebelsuppe 1,50 DM
 1 großes Bier 0,4 1,10 DM

1 Glas Saft 80 DM
 1 Paella 2,90 DM

1 Berlin 30 (am Viktoria-Luise-Platz) Motzstr. 60 Tel. 211 5317

SOUND

ORIENT IMPORTS
 PLATTEN-POSTER-SCHMUCK
 AFRIKA
 CHINA-OSTRA 146

SHOCKTOPP

HAAR DISKUSIONEN 4
 FRÄHLENDUNG GEFÄHRDUNG

BIER SCHMALZTULLER
 KRAUTSUPPE
 TRINNI

OM KLIDERTAVEN

GENOSSEN!!
 883 sucht noch immer
 eine 8 Zi.-Wohnung

BRIEF EINES GI'S AUS VIETNAM

UNSER KRIEG IST NICHT IN VIETNAM



Ausbildung

"Die Hauptsache ist Angst", sagt ein großer blondhaariger Soldat. Du merkst, daß sie mit Dir machen können, was sie wollen.

Da war dieser eine Junge - ich glaube, er war ein bißchen geisteskrank - den sich der Ausbilder immer vornahm. Einmal, vor einem Appell, versteckte der Ausbilder einen Kleiderbügel unter seiner Matratze. Während des Appells fand er ihn denn. "Starr, Sie sind jetzt in der Army", schrie er, "Sie dürfen keine Scheiße unter der Matratze verstecken." Dann schlug er ihn zusammen, verwüstete den Raum und sagte uns, er würde in zwei Minuten zurückkommen und erwarten, daß alles wieder in Ordnung ist.

Ein anderes Mal schlug der Ausbilder ihn wieder zusammen und als er schließlich zusammenbrach, trat er ihn in den Magen, daß er kotzte. Dann öffnete er den Raum, in dem wir gerade einen Propagandafilm sahen, hielt den Film an und machte das Licht an, so daß wir alle Starr in seiner Kotze liegen sahen. "Ich möchte, daß ihr Männer euch das anquackt," sagte er. "Ich möchte, daß ihr seht, mit was für Abfall wir uns abgeben müssen."

Mir war übel und ich hatte Angst - Du hast nur noch einen Gedanken: Raus aus der Grundausbildung. Wenn Du dann draußen bist, dann haben sie Dich da, wo sie Dich haben wollen.

Es gab nur einen, einen Schwarzen, der zurückschlug. Er schlug den Ausbilder glatt zu Boden. Der Ausbilder ging nach unten und kam mit drei Feldwebeln zurück. Sie hielten ihn fest und schlugen ihn 15 Minuten lang. Er lag wie ein kleiner Ball auf der Erde. Sie befehlen ihm hinauszugehen - er konnte nicht gehen - er versuchte zu kriechen - sie traten ihn und er fiel auf sein Gesicht. Er spuckte mehrere Tage lang Blut. Sie ließen ihn nicht zum Sanitäter gehen.

Sie halten Dich bewußt verwirrt und erschöpft, um Deinen Widerstand zu brechen. Sie machen fünfmal in einer Nacht Feueralarm, das erste Mal, wenn Du gerade zwei Minuten im Bett bist. Sie lassen Dich sinnlose Dinge tun - wie saubere Sachen immer noch mal reinigen - nur damit Du Dich daran gewöhnst, nicht daran zu denken, daß es Gründe dafür geben muß, wenn man etwas tut - Du machst es, weil es Dir befohlen ist.

Durch die Art und Weise, wie sie Dich völlig entwürden, wie sie Dich wie Dreck behandelnd und Dich zwingen, dem Ausbilder in den Arsch zu kriechen, bauen sie ungeheuren Haß in Dir auf, der immer stärker

wird, weil Du ihn nicht ablassen kannst. Ich glaube, sie denken sich, wenn sie nur genügend Haß in dir aufbauen können, wirst Du genau das tun, was sie wollen."

AUSBILDER: Leute, ihr seid jetzt in der dritten Phase der Ausbildung am Bajonett. Merkt Euch genau: In der Bajonettausbildung lernt ihr die Kunst des Tötens und sonst nichts.

Das will ich sehen - ein kleiner Mann, bereit, etwas zu tun. Das reicht. Es kommt nicht darauf an, wie groß oder aggressiv Du bist. Mach etwas Lärm und schwinde die Schneide - denke nur daran, daß Du irgendjemandes Kopf von seinen Schultern abtrennen willst.

"Dann nehmen sie die ganze Angst und den Haß und beziehen ihn auf Vietnam. Der Ausbilder erzählt Horrorgeschichten: "Drüben in Nam müßt ihr aufpassen, wenn ihr Charlie nicht kriegt, bevor er Euch kriegt, schneidet er Eure Eier ab. Wir haben die Gooks (amerikanischer Schimpfname für alle Vietnamesen, einerlei ob Befreiungskämpfer oder Anhänger des Saigon-Mariottenregimes) immer in unseren Hubschraubern befragt. Wenn sie geantwortet haben, haben wir sie trotzdem herausgeschmissen. Einen meiner Kameraden überkam es und er hat ein paar Frauen und ihre Kinder erschossen - er hat es ihnen wirklich gegeben, sowas habt ihr noch nicht gesehen!"

Und Du selbst bist in einer solchen Verfassung - Du bist nicht mehr menschlich, weil sie Dir alle persönlichen Gefühle nehmen - Du bist

wie in Trance, daß Du mit ihm mitlachst. Du merkst gar nicht, was er sagt und denkt.

Die Army rechnet mit Deiner Angst und Deiner Unwissenheit. Ich meine nicht Dummheit, sondern Unwissenheit. Sie sorgen dafür, daß Du nicht weißt, was los ist.

In Vietnam

"Halb Vietnam ist eine Freie-Feuerzone", erklärt Steve Boyd. "Ich war nur in solchen Zonen. Angeblich soll es dort keine verbündeten oder friedlichen Menschen geben. Auf alles, was sich bewegt, mußt Du schießen. Du stehst unter einem ständigen Druck Du zitterst ständig. Du lebst in dauernder Gefahr vor den Gooks. Du merkst sehr schnell, daß praktisch alle Dorfbewohner den Vietkong unterstützen."

"Hättest Du auch am Massaker von Song My teilgenommen?"



"Wenn es mir befohlen worden wäre, hätte ich es vielleicht getan. Du bist so erschöpft vom kämpfen, daß Du zeitweilig verrückt bist."

Am schwierigsten ist es, wenn Du merkst, daß die Vietkong Recht haben, daß sie die Unterstützung des Volkes haben. Es tut richtig weh, wenn Du das erfährst - Du bist völlig fertig - ich z.B. habe Gooks getötet. Ich wollte es eigentlich nicht tun, aber ich war mir nicht bewußt, daß ich im Unterbewußtsein dagegen war."

"Ich war um Hüllenspass, weißt du Hamburger Hill. Der 'Hurra-Captain' schickte 56 Marines auf den Hügel, ungefähr 12 schafften es. Wir gaben ihnen Feuerschutz. Wir verloren ungefähr fünf bis sechshundert Leute, bevor wir den Hügel nahmen. Achtundvierzig Stunden später gaben wir ihn wieder auf."

Offiziere lassen sich besser draussehen nicht sehen. Nie sieht man einen Oberst oder einen General. Sie wissen schon, warum. Ich sah, wie mein bester Kumpel diesen 'Hurra-Leutnant' erschossen hat. Er pumpte einen ganzen Gürtel in ihn hinein - 500 Schuß. Er spaltete ihn genau in der Mitte (lacht), ein halber Leutnant hier, ein halber Leutnant da.



Die halbe Kompanie sah zu. Ich mußte grinsen. Wir sagten alle, Charlie hätte es getan. Dieser ehrgeizige motherfucker schaffte es, fast seinen ganzen Zug draufgehen zu lassen, während er sich hinter einem Baum versteckte."

"Als ich in Long Binh Militärgefängnis Gefangene bewachte", sagt Rick Williams, "waren da 23 Jungen, die ihre Kompaniechefs erschossen hatten und weitere 17 warteten auf ihren Prozeß. Sie waren nicht sehr politisch, aber sie wußten, daß sie von der Army angevidert waren."

Meine unglaublichste Erfahrung machte ich, als ich mit nordvietnamesischen Gefangenen redete. Da erfuhr ich zum ersten mal, was Kommunismus eigentlich bedeutet.

Du konntest nur mit ihnen sprechen, wenn du sie bewachtest. Sie waren im Gefängniskrankenhaus. Es waren fünf - vier Männer und eine Frau. Der Frau hatten einige von Thieu Soldnern die Vagina herausgeschnitten. Sie litt unglückliche Schmerzen. Einer sprach Englisch und erzählte mir, was ihr zugestoßen war.

Ich erwartete, daß sie die Amerikaner hassen würden. Aber sie war nicht bitter - sie lächelte und sprach mit mir. Da merkte ich zum ersten mal, worauf es bei der Revolution ankommt - auf Liebe. Sie sagten, daß sie keinen Haß gegen die GIs empfanden - sie würden nicht in die Falle des Hasses gehen.

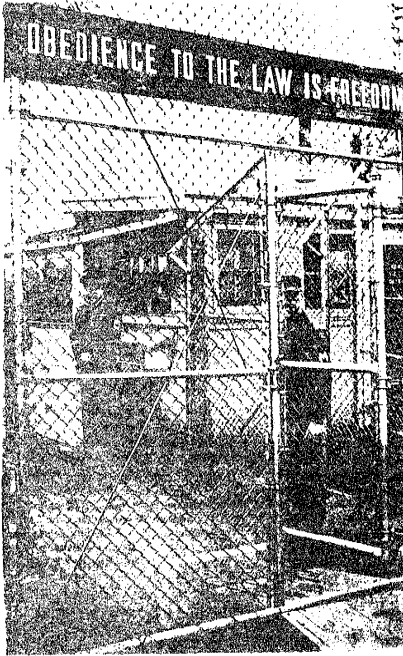
Ich fragte sie, was ich tun könne. Sie sagten, "demonstriere, erziele den Leuten zu Hause, was hier passiert. Setzt den Kampf zu Hause fort."

IM MILITÄRGEFÄNGNIS

Die US-Armee hat 155 Militärgefängnisse mit über 15 000 Gefangenen.

Als einer der Männer einen epileptischen Anfall bekam, schlugen ihn die Wärter. Drei Gefangene hatten sich die Halsadern aufgeschnitten und wurden ohne Behandlung in Einzelzellen gesteckt. Ich versuchte, einen Gefangenen zum Erbrechen zu bringen, weil er irgendwas getrunken hatte, um sich zu vergiften, als ein besoffener Sergeant Gaszank und mich mit Gewalt daran hinderte. In zwei anderen Fällen versuchten die Wärter zwar, den Gefangenen zu helfen, die sich vergiftet hatten, aber sie taten genau das Falsche, weil sie überhaupt keine Ahnung von erster Hilfe hatten. In einem dieser Fälle kam der Krankenwagen erst nach längerer Zeit, obwohl bekannt war, daß der Gefangene Chimpollitur getrunken hatte. Ein Gefangener, der einen Selbstmordversuch unternimmt, wird ins Hospital gebracht, dort wird ihm der Magen ausgesaugt, oder man näht und bandagiert seine Handgelenke und dann wird er sofort in das Gefängnis zurückgeschafft, wo er zur Strafe in eine der Isolationszellen kommt."

Die Isolationszellen sind winzige Löcher von 1,40m mal 1,70m, die schwarz oder weiß angestrichen sind und keine Einrichtung haben außer einem Loch im Boden als Toilette, das meistens verstopft ist, oder von den Wärtern verstopft wird, so daß die Gefangenen meist in ihrer eigenen Scheiße liegen müssen. Ein Soldat, der neben einem nixon- und prostatakranken Gefangenen in einer dieser Einzelzellen saß, berichtete: "Eines Nachmittags kamen die Wärter und holten uns alle außer Jones (der Kranke) aus den Einzelzellen und brachten uns in den TV-Raum, wo wir rauchen und Fernsehen durften. Auf dem Weg sahen wir den Sergeant mit drei großen Männern in Jones Zelle gehen. Während der ganzen Zeit im TV-Raum hörten wir Jones schreien. Ausschließend bekamen wir den Befehl, Jones Zelle sauberzumachen. Wir fanden ihn blutig geschlagen, in einer Zwangsjacke und völlig mit Scheiße beschmiert." Jones berichtete darüber: "Die Wärter spuckten mir ins Gesicht, sie wuzten mich zu Boden. Einer von ihnen nahm einen Lappen, tauchte ihn in Urin und Scheiße und rieb mir damit ins Gesicht herum, leh mit den Sergeant



mich umzulegen. Er sagte, das ließe sich machen. "GI Pulley, ebenfalls im Presidio Militärgefängnis sagte aus: "Der Sergeant ließ mich in ein Zimmer bringen. Ein anderer Sergeant hielt von außen die Tür zu. Dann begann er, mich im Zimmer zusammenzuschlagen. Ich versuchte, ihn abzuwehren. Er wollte mich dazu bringen, zurück zu schlagen. Als er mich niedergeschlagen hatte, setzte er sich auf meinen Bauch um brach mir mehrere Finger. Nachdem ich aus dem Hospital zurückgekommen war, ließ mich der kommandierende Offizier rufen und sagte mir, falls ich glaube, das heute nachmittag sei Gewalt gewesen, dann wüßte ich nicht, was Gewalt sei." D. Anthor (Port Ord Prison): "Am ersten Tag in Einzelhaft kamen fünf Wächter zu mir und schlugen mich zusammen. Ich wußte genau, daß sie mich umgebracht hätten, wenn ich mich gewehrt hätte. Diese Tortur wiederholte sich an fünf Tagen in der Woche, manchmal dreimal pro Tag. Ein UJ, der in Vietnam in Long Binh Jail saß, weil er sich nach einem Mannes gewiegert hatte, weiter zu kämpfen, berichtete pro Tag, "Wir bekamen eine Maßzeit pro Tag, und zwar aus Dosen. Die Wachen bohrten eine Woche vor der Ausgabe Löcher in die Dosen, so daß die Lebensmittel völlig ausgetrocknet waren. Meine Zelle war 1,50 mal 1,50m, schwarz gestrichen, ohne Fenster und ohne Bett. Ein schwarzer GI, der mit der Faust grüßte, wurde von zehn Wärtern zusammengeschlagen. Über 60 % der Gefangenen sind Schwarze. Der Rassenhaß kann nirgends schlimmer sein. In Long Binh konnten keine Weißen in die Baracken der Schwarzen gehen. Die Vietnamesen gaben uns Marijuana und was wir sonst benötigten. Wenn man als Gefangener an den Zaun kam, taten sie alles für einen. Wir gingen bloß an den Zaun, und sie warfen uns ganze Bündel von grass rüber." American Servicemen Union, einer nicht anerkannten Gewerkschaft von Soldaten, berichtet über das Gefängnis von Fort Bragg: "Ein schwarzer GI, Johnson, war zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil

systematisch Johnsons Zähne einzuschlagen. Dieses Spiel hatte jedoch ein schnelles Ende. Einige Dutzend Gefangene, die der Tortur zugehört hatten, schlugen die Schweine in die Flucht." Ein Armeeangestellter aus Fort Hood in Texas erzählt: "Die Wärter separierten die schwarzen von den weißen Gefangenen. In den Block, in dem die Schwarzen untergebracht waren, bliesen sie mehrmals in der Woche Pfeffergas 'nur so zum Spaß!'" Es ist bekannt, daß die Militärgefängnisse der Marines noch schlimmer sind, als die der Armee. Wärter der Marines-Gefängnisse fahren oft zu ihren Kollegen von der Armee, um sie im richtigen Umgang mit Gefangenen zu unterrichten. Ein Gefangener aus Presidio sagte vor Gericht aus, daß ein Gefangener einen der Wärter Uncle Tom genannt hatte. Einige Stunden später kamen drei Marines aus dem benachbarten Marines-Gefängnis Treasure Island um den Mann zu foltern. "Man konnte seine Schreie über das ganze Gefängnis hören. Später erzählte er, daß zwei der Marines ihn festgehalten hatten, während der dritte seine Hoden zusammendrückte und ihm in den Magen schlug."

Ein Gefängnispfarrer aus Pendleton sagte aus, daß die Wärter die Gefangenen zwingen, stundenlang im Kreis zu laufen, bis sie zusammenbrechen. "Dann kam der Wärter und trat und schlug den Gefangenen so lang, bis dieser wieder aufstand und weiter taumelte. Die Wachen hatten einfach Spaß daran." Derselbe Pfarrer berichtete, daß die Wachen kranke Gefangene am Schlafen hinderten, indem sie ihnen jedesmal kaltes Wasser ins Gesicht gossen, wenn der Gefangene eingeschlafen war. "Mindestens anderen Gefangenen, der offensichtlich psychisch krank war und der die ganze Nacht weinte, verklebten die Wärter das Gesicht bis auf die Nase mit Heftpflaster und steckten ihn in eine Zwangsjacke, obwohl sie wußten, daß er an Asthma litt."



Der Gefangene Richard Bunch, von dem alle Mithäftlinge berichteten, daß er psychisch völlig gestört war, so daß er in ein Sanatorium, aber nicht in die Armee gehörte, beging auf eine Weise Selbstmord, die in deutschen KZs zahllose Beispiele hat. Er ging zu einem der Wärter und fragte ihn: "Was wirst du tun, wenn ich versuche, wegzulaufen?" Der Wärter: "lauf doch mal, dann wirst du es sehen." Bunch bat den Wärter noch: "Schieß mir aber in den Kopf!" und fing an zu laufen. Der Wärter schoß und die Schrotladung stärksten Kalibers zerriß Bunchs Herz, Milz, Lunge und Nieren. Das Militärgericht befand, daß der Wärter sich korrekt verhalten habe, er habe nur auf die Beine gezielt, leider sei das Gewehr falsch eingeteilt gewesen. Die faschistischen Zustände in amerikanischen Armeegefangnissen lassen sich mit weiteren zahllosen Beispielen belegen, so vielen und so unvorstellbaren, daß selbst der "Playboy" vom Februar dieses Jahres diese Zustände nur denen von Dachau gleichsetzen kann. Allerdings werden derartige Artikel den Opfern auch nicht helfen, da die Militärjustiz der USA völlig korrupt ist. Die Mitglieder der Juries sind Offiziere oder Berufssoldaten, so daß selbst bürgerlich demokratische Gerichtsrituale unmöglich sind. Dazu ein Beispiel aus einem Prozeß gegen Gefangene, die in Presidio ein sit-in gemacht hatten. Der Verteidiger gemacht, einen der Mitglieder der Jury wegen Befangtheit abzulehnen: Verteidiger: "Oberst, glauben Sie, daß es ein Recht auf Demonstration gibt?" Oberst: "Nein!" Vert.: "Vielleicht haben Sie mich nicht richtig verstanden. Vergessen Sie die Armee für einen Augenblick. Glauben Sie, daß zivilisten das Recht haben, ihre Ansichten in friedlichen Demonstrationen auszudrücken?" Oberst: "Nein!"

Richter (unterbricht): "Oberst, Sie wissen, daß dieses Recht in der Verfassung festgelegt ist!" Oberst: "Kümmert mich nicht!" Der Antrag des Verteidigers, den O Oberst wegen Befangtheit abzulehnen, wurde von der Jury - alles Offiziere - niedergestimmt.

GI, Brown. Aber eines Tages trieb er es zu weit. Als er Brown befahl, "seinen schwarzen Arsch in Bewegung zu setzen", drehte sich Brown um, haute ihm voll in die Presse, sprang auf ihn und schlug ihn furchterlich zusammen. Militärpolizisten brachten Brown weg, aber er konnte sich losmachen, nahm zwei Handgranaten und versuchte, den Chef umzuliegen. Er mußte um sein Leben rennen. Sie hatten Angst, Brown vor Militärgericht zu stellen. Sie versetzten ihn nur zu einer anderen Einheit.

Bei mir kam es zum Schluß, als sie unsere Einheit einsetzten, um einen Vietcong und NVA Angriff aufzuhalten, den die anderen Einheiten auf uns zutreiben sollten. Es kam nicht dazu. Die anderen waren vom Vietcong gestoppt worden. Wir erhielten Befehl, den anderen zur Hilfe zu kommen, als der Vietcong uns überfiel. Alles war in wenigen Minuten vorbei, wir hatten 37 Tote und Verwundete. Der Bataillonskommandeur forderte Panzer an, und befahl ihnen, vorzudringen, direkt über unsere Verwundeten. Ich sah einen der Männer auf der Seite liegen, er atmete noch. Der Panzer fuhr über seinen Kopf und drückte ihn in den Boden. Ihr wißt, was der offizielle Bericht sagte? 'Die Marines hatten leichte Verluste.' Außerdem sollten wir eine Menge Vietcongs getötet haben, in Wirklichkeit fanden wir nur zwei.

Nur mich war Schluß. Ich sagte dem Unteroffizier: "Ich hau ab! Die einzige Möglichkeit, mich zurück zu haben, ist, mich von hinten zu erschließen!" Ich ging in einen der Helikopter und haute ab. Ich kam vom Militärgericht, aber ich weigerte mich, wieder rauszugehen. Ich sagte ihnen: "Alles ist verrückt hier. Ich habe genug, was geht mich an, was ihr macht, ich mach nicht mehr mit." Deswegen kam ich in das Marine-Gefängnis von Danang, vier Monate Stararbeit. Die Bedingungen waren beschissen. In Gruppen von zehn mußten wir in der Sonne Stacheldraht ziehen. Eines Tages, als es besonders heiß war und wir zudem noch besonders schlechtes Essen bekamen,

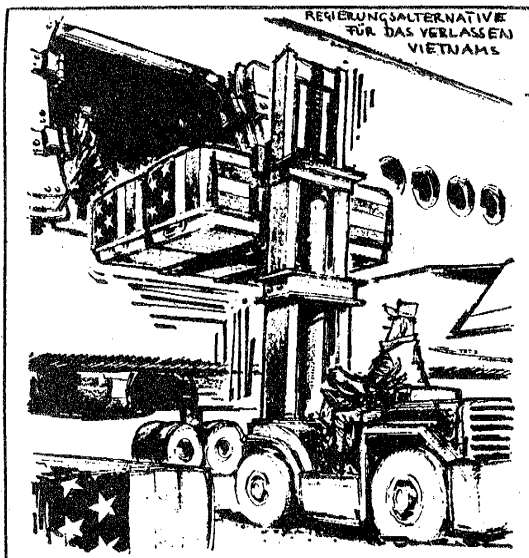
hörten wir auf zu arbeiten. Wir setzten uns unter einen Baum in den Schatten. Sechs von uns kamen daraufhin in Einzelzellen. Man wollte uns wegen Meuterei anklagen, aber sie trauten sich nicht.

Ungefähr die Hälfte der Gefangenen sind Schwarze. Meines Abends machte einer der Wärter rassistische Bemerkungen. Ich mußte mich das unter den Schwarzen herumsprechen. Sie waren wütend. Wie immer, wenn wir sauer waren machten wir Krach. Wir schlugen mit unseren Blechnäpfen gegen die Eritischen. Das macht einen Hülllärm, denn wir waren über 300. In dieser Nacht hörten wir nicht mehr auf. Wir gingen ins Freie und pissten alle in einen Eimer. Als der Sergeant kam, bekam er die ganze Ladung in die Presse. Dann brachen wir die Tore auf, die die einzelnen Sektionen des Gefängnisses voneinander trennten.

Alles ging gut. Wir besetzten das ganze Gefängnis. Sie umzingelten das ganze Gelände mit Marines mit Schrotflinten und Hunden. Aber in dieser Nacht kontrollierten wir das Gefängnis. Wir verpflegten uns mit Lebensmitteln aus der Messe und wir hielten das Gelände von Freitag bis Sonntag. Wir paßten besonders gut auf den Block mit den Einzelzellen auf - wir brannten ihn nämlich völlig nieder.

Auch auf die Spitzel unter uns paßten wir gut auf. Am Sonntag nachmittag stürmten die Marines das Gefängnis. Sie nahmen elf Männer fest und beschuldigten sie, die Anfänger der Rebellion zu sein. Diese elf wurden in die Hundezwinger eingesperrt. Vier, davon drei Schwarze, wurden schließlich angeklagt. Die anderen wurden weggeschafft.

Nach dem Aufstand wurde das Essen und die Behandlung etwas besser, aber sie hatten sich etwas neues ausgedacht. Da die meisten Führer der Rebellion Schwarze gewesen waren, begannen jetzt im Gefängnis Disziplinarverfahren gegen weiße Gefangene, die in irgendeiner Weise Rassismus gezeigt hatten. Es sah schlimm aus, aber es lief nicht. Im Gegenteil, nach dem Aufstand konnte man eine stärkere Einheit und Kameradschaft unter den Gefangenen - Schwarzen und Weißen - bemerken. Außerdem ein neues Gefühl der Stärke. 'Wir haben das Gefängnis übernommen. Sicher, dies mal haben sie uns überwältigt, aber was wird nächstes mal sein?'



posters pop politik
KINDER
schmuck
u.a. bücher

all das zusammen gibts jetzt an der Kaiserreich BVAS POSTERSHOP 1BN441 WALTHERS BUCHLADEN RHEINSTRASSE 54 KALSCHWITZE

JAZZ • FOLKLORE •
KREUZBERG
16 98 56 53

BERNARS
Berlin
Hauptstr. 52
M. Dr. Stahlberg
JEANS
Hendel
Ruhig
Juden
auch
1983
Sonder
Aufbest.

ALS DIE SOLDATEN WEINTEN

Das ist ein Augenzeugenbericht des Schriftstellers und Journalisten Amos Kenan, der ihn als privates Schreiben Politikern, Knessetsmitgliedern und Zeitungen schickte. Obgleich Mr. Kenan gegen die Veröffentlichung dieses Dokumentes war, weil es die israelische Regierung in Verlegenheit bringen konnte, haben wir uns dennoch entschlossen, uns darüber hinwegzusetzen.

"Der Gruppenchef sagte uns, es sei entschieden worden, drei Dörfer in unserem Sektor in die Luft fliegen zu lassen, nämlich Beit-Nuba, Amos und Talu. Die Entscheidung wurde mit akrobatischen, taktischen und Sicherheitsüberlegungen erklärt. Erstens - sollte die Grenze bei Latrun begründet werden. Zweitens - sollte die Errichtung von Basen für zukünftige Infiltration verhindert werden. Man kann über dieses idiotische Konzept kollektiver Bestrafung streiten, das davon ausging, daß ein Infiltrator kein anderes Haus findet, wenn er eines verloren hat. Man kann über die Zweckdienlichkeit der Vermehrung der Zahl unserer zukünftigen Feinde streiten. Aber was kommt dabei heraus?"

Uns wurde befohlen, die Häuser des Dorfes zu durchsuchen und alle bewaffneten Männer gefangen zu nehmen. Dem unbewaffneten Heuten wurde erlaubt, ihre Habseligkeiten zusammenzupacken, und befohlen, zum nahegelegenen Dorf Beit-Sura zu gehen. Uns wurde befohlen, die Eingänge des Dorfes zu sperren und die Einwohner daran zu hindern, aus ihren Schlupfwinkeln zum Dorf zurückzukehren, nachdem sie israelische Sendungen gehört hatten, die sie aufforderten, zu ihren Häusern zurückzukehren. Wir sollten über ihre Köpfe schießen und ihnen sagen, das Dorf nicht zu betreten.

Beit-Nuba ist aus schönen Bruchsteinen erbaut, einige Häuser sind prächtig. Jedes Haus ist von einem Obstgarten und mit Olivenbäumen und Weinstöcken umgeben und hat Kellern, alles in gutem Zustand. Zwischen den Bäumen befinden sich sorgfältig angelegte Gemüsebeete.

In den Häusern fanden wir einen Verwundeten ägyptischen Kommandooffizier und einige sehr alte Leute. Mittags kam der erste Bulldozer und walkte das erste Haus an der ersten Ecke des Dorfes nieder. Innerhalb von 10 Minuten war das Haus samt seinem Inhalt zu Schutt geworden; die Olivenbäume, die Zypressen waren alle enturzelt. Nach der Zerstörung von drei Häusern kam die erste Pflüchtlingskolonne aus der Richtung von Ramallah.

Wir schossen nicht in die Luft, sondern gingen in Deckung; einige arabisch-sprechende Soldaten gingen vor, um ihnen die Warnung mitzuteilen. Es waren alte Leute dabei, die kaum gehen konnten, murmelnde alte Frauen, Mütter, die ihre Babys trugen, kleine Kinder. Die Kinder weinten und verlangten nach Wasser. Sie alle trugen weiße Fahnen.

Wir sagten ihnen, sie sollten nach Beit-Sura gehen. Sie antworteten, daß sie überall vertrieben worden wären, daß ihnen das Betreten jedes Dorfes verboten worden wäre, daß sie, so, wie sie jetzt seien, schon 4 Tage unhergewardert seien, ohne Nahrung, ohne Wasser, während einige unterwegs gestorben seien. Sie baten darum, ins Dorf zurückkehren zu dürfen, und sagten, wir sollten sie lieber töten. Einige hatten eine Ziege, ein Lamm, einen Esel oder ein Kamel. Ein Vater mahlte Weizen mit der Hand, um seine 4 Kinder zu füttern. Am Horizont konnten wir die nächste Gruppe ankommen sehen. Ein Mann trug einen Zentner Mehl in einem Sack - er war so einen Kilometer nach dem anderen marschiert. Weitere alte Leute, Frauen, Kleinkinder. Sie fielen erschöpft dort nieder, wo sie sich auf unseren Befehl hinsetzen sollten. Einige hatten eine Kuh oder zwei, ein Kalb, all ihren irdischen Besitz. Wir erlaubten ihnen nicht, das Dorf zu betreten und irgendetwas an sich zu nehmen.

Die Kinder weinten. Einige unserer Soldaten weinten auch. Wir gingen, um den Arabern etwas Wasser zu holen. Wir hielten ein Auto mit einem Major, zwei Hauptleuten und einer Frau an. Wir nahme n

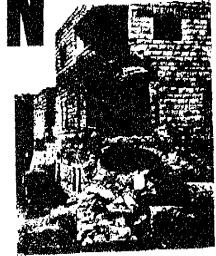
einen Bonzinbehälter mit Wasser und verteilten ihn an die Flüchtlinge. Wir verteilten auch Zigaretten und Bonbons. Auch andere Soldaten brachen in Tränen aus. Wir fragten die Offiziere, warum diese Flüchtlinge von einem Ort an den anderen geschickt und von überall vertrieben wurden. Sie sagten uns, daß dies gut für sie wäre, sie sollten gehen. "Und außerdem", sagten die Offiziere, "warum kümmern wir uns überhaupt um die Araber." Es freute uns zu hören, daß alle diese Offiziere eine halbe Stunde später von der Militärpolizei festgehalten wurden, weil ihr Wagen voll von Kriegsbeute war.

Mehr und mehr Kolonnen von Flüchtlingen kamen an, bis es mehrere hundert waren. Sie konnten nicht verstehen, warum ihnen befohlen worden war, zurückzukehren, aber nicht erlaubt, das Dorf zu betreten. Wir konnten ihrer Anklage nichts entgegensetzen. Einer fragte uns, warum wir ihre Häuser zerstörten, anstatt daß wir selbst sie übernahmen.



Der Zugführer entschied, zum Hauptquartier zu gehen und herauszufinden, ob es irgendwelche Befehle gäbe, was mit ihnen zu tun sei und ob es möglich sei, Fahrgelegenheiten für die Frauen und Nahrung für die Kinder herbeizuschaffen. Als er zurückkehrte, sagte er, daß es keine schriftlichen Befehle gäbe, nur, daß sie vertrieben werden sollten.

Wir vertrieben sie. Sie machten sich in Richtung nach Süden auf den Weg wie verlorenes Vieh. Die Schwachen starben. Am Abend fanden wir heraus, daß man uns betrogen hatte, denn auch in Beit-Sura hat-



ten Bulldozer begonnen, den Ort zu zerstören, und man hätte den Flüchtlingen das Betreten nicht gestattet. Wir fanden heraus, daß die Grenze nicht nur in unserem Sektor aus Sicherheitsgründen begründet worden war, sondern in allen anderen Sektoren auch. Das im Radio gegebene Versprechen war nicht eingehalten worden, die angekündigte Politik wurde niemals ausgeführt.

Unsere Einheit war empört. Die Flüchtlinge knirschten mit den Zähnen, als sie die Bulldozer die Bäume niederreißen sahen. Nachts wurde uns befohlen, die Bulldozer zu bewachen, aber die Einheit war so empört, daß niemand gewillt war, solche Pflichten auszuführen. Am Morgen wurden wir aus der Gegend abgezogen. Niemand von uns verstand, wie sich Juden so benehmen konnten. Selbst jene, die die Aktion rechtfertigten, sagten, daß es wenigstens hätte möglich sein müssen, die Araber in einem Lager unterzubringen, bis eine endgültige Entscheidung über ihr Schicksal getroffen worden sei und sie mit ihrem Hab und Gut irgendwoanders hin transportiert werden könnten. Niemand verstand, warum diesen Bauern nicht erlaubt werden sollte, ihren Herd, ihre Schlafstoecke und etwas Nahrungsmittel mitzunehmen. Die Hühner und Tauben wurden in den Trümmern begraben. Vor unseren Augen wurden die Felder zu Ödland gemacht. Die Kinder, die auf der Straße weinten, werden in 19 Jahren, in der nächsten Runde, Fedajin sein. So haben wir den Sieg verloren. (Aus: "Die Tatsachen über das palästinensische Problem", Beilage März 1968, von "Informationsausschuß arabischer Frauen")

DIE LEGENDE VON DEN STIEFELN



Die Stiefellegende war von Israel nach dem Feldzug in Sinai 1956 erfunden worden. Nach der israelischen Propaganda - Erklärungen, die mehrfach durch die leichtgläubigen westlichen Zeitungen veröffentlicht wurden, die alles, was israelischer Quelle entstammt, als heilig betrachten - hatten die arabischen Soldaten in der Sinai - Wüste ihre Stiefel ausgezogen "um besser fliehen zu können". Sie machten sich von ihren Stiefeln frei, um die Reise in die Wüste leichter anzutreten" (Henriques, 100 Stunden in Richtung Suez S. 89).

Diese Geschichte hat eine leichtgläubige Zuhörerschaft gefunden und ist ohne Widerspruch 10 Jahre lang vom Westen akzeptiert worden. Man muss sagen, dass sehr wenige Leute die Bodenbeschaffenheit sowie die Temperatur des Landes in der Sinai-Wüste kennen. Die Europäer, bekannt durch ihre Vorurteilslosigkeit und ihren Drang die Wahrheit zu erfahren, stellen sich taub gegenüber dem, was ihnen ein oder zwei Offiziere der Ägyptischen Armee zu sagen hatten.

Auch im Zusammenhang mit dem Juni-Krieg 1967 verbreiteten die Israelis dieselbe Geschichte wie damals, doch kam der wahre Tatbestand zutage. Berauscht von ihrem Sieg, fingen die Israelis an, alles was ihnen in die Hände fiel, zu veröffentlichen. Wir konnten nun aber unsererseits auf Grund der israelischen und zionistischen Dokumente und Quellen ihre ungeheuren Lügen widerlegen.

Wie auf dem Foto von Seite 3 ersichtlich ist, zwangen die Israelis die arabischen Gefangenen ihre Stiefel auszuziehen, um sie dann barfuß in der Wüste zurückzulassen. Obgleich wir keine Fotos haben, die die Anwendung der gleichen Methode 1956 beweisen, widerspricht nichts dieser Vermutung, und die Berichte der Kriegsgefangenen aus jener Zeit bestätigen das.

Dazu büsst die brasilianische Zeitschrift "MANCHETE" (1. Juli 67, Seite 14) "Die Regierung des

Staates Israels suchte nicht die Anzahl seiner Gefangenen zu erhöhen, sondern entwarf eine größtenteils und vertrieb sie."

Außerdem ist es lächerlich zu glauben, dass sich die ägyptischen Gefangenen freiwillig ihren einzigen Schutz entledigen, um auf dem Sand zu laufen, dessen Temperatur zu dieser Zeit 60°C überschritt. Es ist eine Qual, selbst nur einige hundert Meter auf einem mehr als 40°C heißen Boden barfuß zu laufen. Jeder, der einmal am Strand des Mittelmeeres war, weiß und kann bezeugen, dass es unmöglich ist, barfuß auf dem glühenden Sand zu laufen.

Im übrigen beschreiben die Israelis selbst die klimatische Lage von Sinai: "Die Hitze zwischen 9.00 Uhr und 16.00 Uhr mit Temperaturen um 40°C im Schatten, ist beinahe unerträglich. Das Metall der Sonne ausgesetzten Tanks und Gewehre heizte sich derart auf, dass bei dessen Berührung die nackte Haut mit Bla-

sen bedeckt wurde. (Jerusalem Post Magazine 16.6.67, Seite 5).

Wenn anzunehmen ist, daß die Gefangenen im Besitz ihrer Stiefel waren, gäbe es keine Erklärung für die Tatsache, daß sie ihre Unterwäsche benutzten, um ihre Füße damit zu umwickeln.

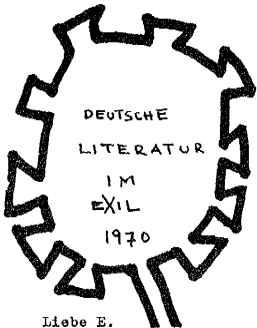
Während die Gefangenen an Hunger, Durst, und an den Brandwunden starben, beklagte sich der israelische Außenminister Abba Eban bei der UNO wie folgt: "Die UdSSR stellt anzuähnliche Vergleiche an zwischen den israelischen Truppen und den Nazis."

(Informationsausschuß arabischer Frauen)

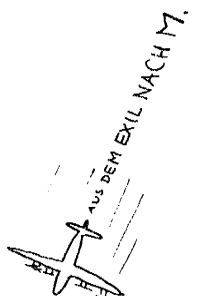
ICH BIN MIT DEM KOPF
GEGEN DIE KONTERREVOLUTION
GERANNT. JETZT BLEIBT MIR
NOCH EIN WEG.

DER WEG NACH VORN.
ZUSAMMEN MIT DEM
PROLETARIAT.

ABER WIE!



Ein Germanist auf der Flucht hat alles versucht



Liebe E.

Dies ist für die Genossen von 88, etwas von dem, was uns zustoßen ist. Sie sollen es drucken wenn sie wollen, und immer wenn sie es nicht lesen können mußt du es ihnen vorlesen.

Mit eigenen Worten
in Paris war es sehr schön.
Wir waren in der gleichen Nacht in der wir aus der Zeitung erfahren hatten daß die Revision abgelehnt worden war untertaucht. Wir wußten nicht ob wir sofort verhaftet werden würden weil wir uns seit 2 Wochen nicht mehr gemeldet hatten. Niemand wußte etwas. Die Anwälte nicht die Genossen von der republikanischen Hilfe nicht. Die waren vollpanischer Lust traditionelle Fluchtmodelle wieder entdecken zu können. Es war die Hölle im absurden. Nach drei oder vier Tagen verschwanden wir aus der Mailing-Geognd. und kamen in andere. Horst war nicht aufzutreiben aber er wollte sowieso bleiben. er würde sofort ins Gefängnis gehen.

In Paris war es sehr schön. wir waren da drei Wochen. in der Wohnung von Régis Debray und der hat dreißig Jahre.

Jean Louis Barrault die Maus und Maria Andergast waren unsere einzigen Gäste. die Genossen Anarcho-maoisten und die ml kamen nie dazu zu kommen. wir warteten auf eine Reaktion der Polizei. aber es war keine da.

Wir trennten uns vor allem weil ich das wollte. ich wollte allein sein. wir hatten viele Adressen und Geld aber wenig. in London angekommen erlebte ich das Zusammentreffen einiger Gruppen. sie redeten über eine gemeinsame Schulung und rauchten haschisch. im Neben-zimmer war der Genosse Weller von der republikanischen Hilfe Westberlin. er sagte daß unser Prozess schon so teuer gewesen sei. so teuer wie Feuer hoffe ich.

Ich wohnte zwei Wochen bei einem amerikanischen Philosophiestudenten der vor der Army nach London geflohen war. ich ging zu dem an-

archisten und sagte ich brauche Hilfe und so weiter und sie sagten warum gehst du nicht nach Birmingham da gibt es Platz und Essen. bis du pläzt. ich sagte aber ich kenne niemanden dort. ach so sagten sie und ich ging wieder fort. ich wollte das Zimmer von Kropotkin finden das mußte doch frei sein.

Ich ging zu Erich Fried und sagte ich sei Dichter. er war sehr freundlich zu mir. gab mir Geld und lud mich zum Essen ein. er war der freundlichste. ich rief Rudi an. ich sagte guten Tag. er sagte wie geht es dir. ich sagte ja die weiß noch nicht. er sagte ja die Emigration ist immer der erste Schritt zur Integration. ich fragte was machen wir am 26. dem Geburtstag des Vorsitzenden Mao. er sagte darüber sprechen wir am 29. und er lud mich ein. ich besuchte einen ehemaligen Situationisten. ich sagte meinen Satz und sang mein Lied. er telephonierte auch ein paar mal aber es war nichts zu machen. ich fragte was machst du Weihnachten. er antwortete ich weiß nicht ich fahre zu meinen Eltern aufs Land. und was machst du? oh ich weiß es ich lass was hoch gehen. das möchte ich sehen sagte er dann blieb ich hier.

Ich ging zu It und sang mein Lied für Madeleine sie gab mir 10 Shilling und ich gab ihr ein Gedicht. es gibt die King Mob Gruppe. sie machen Comics gegen die Carnaby Street. es gibt die agit prop Leute sie informieren und sie haben eine Theatergruppe die für 6000 Mieter die seit 9 Monaten gegen Mieterhöhung streiken (Kleinbürger und Arbeiter) und ihre Häuser mit Stacheldraht zusammen kurze Stücke spielen im Sommer auf der Straße. sie sperren sie ab als die Polizei kam bauten alle zusammen eine Barrikade. sie sind gut sie sind besser als das Living Theater weil sie sind einfach sie können nicht heilig werden.

Es gibt den Black Dwarf eine Zeitung die von dem Sohn des Besitzers von Selfridge & Co. des größten Kaufhauses in London finanziert wird und für die viele Gruppen schreiben. es gibt alle 7+ Tage eine Art das heißt eine Seite Revolution. es gibt alle Gruppen wie überall. trotzkisten schotzkisten usw. haschroellen gibt es keine weil alle Hasch rauchen sie tun es und sie lassen es. sie tun und lassen was sie können sie wissen schon Hasch rauchen ist nicht die Rebellion. es gibt das Südarrika-Komitee. sie stürzen die Rugbyfelder mit Fußballen und umgekehrt Weihnachten besuchte ich einen von ihnen. Ernst. seine große Mutter Frau eines englischen Anarchisten den die russische Revolution erschöpfte schrieb kann denn keiner diesen Fasan anstecken und seine Mutter Frau eines deutschen Schauspielers der 1937-38 mit einer Truppe anti-stalinistische Agitation in der Ukraine vorgeführt hatte fragte mich warum die Polizei mich suchte. ich sagte ich hätte zwei Polizeistationen angestockt. ich konnte in England alles sagen. alles ist mir Abenteuer. am heiligen Abend vorher war ich mit 2 Frankfurt Genossen in Soho sie brachten mir 6 Pfund statt 60. vorher war eva aus Westberlin gekommen. sie bestellte von Horst daß die Revolution keine Rentner brauche und ich ließ ihn bestellen daß Rentner keine Revolution brauchen. und noch vorher waren in Italien 14 Großbauern in einer Bank explodiert und ich dachte an die anderen.

Ich wollte mir ein Motorrad kaufen nach den Staaten wollte ich nicht. aber ich hatte kein Geld. ich schließ jede nach woanders bis ich zu George George kam. er kommt manchmal nach Westberlin. ich traf zwei der Genossen die Charlie Kaputt gemacht haben und so war es auch wir trafen uns drei und dann aller guten Dinge sind Kaputt. aus nächtlichen Telefongesprächen hörte ich daß wir begnadigt seien dann wieder nicht. Fortsetzung nächste S.



FRITZ TEUFEL
(Langhaus in ein Arsenal. Er hat uns verraten, sagte h.)

→ Seite 2 Ich wollte nach Italien aber ich hatte wieder kein Geld. Ich hörte daß in einer Wohnung wo ich mit vier Musikern drei Stereospielern zwei mal zwei Schwestern und dem unehelichen Sohn von Hermann Hesse zusammenlebte.

Den ersten den ich im Jahr 1970 traf war Elvis Presley. Das war in Memphis der zweite war Schlacke das war in Kilburn und die Leute von Cinema Action. Schlacke ist der einzige deutsche Kulturrevolutionär den ich kenne der immer im Ausland lebt. Hier spielen dauern Rock'n Roll Bands in der Royal Albert Hall. Einmal ging ich zu bit einer Hilfsorganisation sie schickten mich zu einem Hippie Hotel in Richmond am Fluß wo die Türen mit Küchenmessern aufgemacht werden. und einmal ging ich zu Ronnie Laing und nach Kingsley Hall aber einmal

nur einmal. am vorletzten Abend besuchte ich Sheila die mit Roberta einladungen für eine Konferenz von weiberräten ganz Englands schrieb. sie sagte zu mir du bist zu pessimistisch wir haben keine Vergangenheit.

mo teitelbaum die einen linken salon unterhält der Mittelpunkt der Stadt sagte es ist leicht 10 Pfund für die reise aufzutreiben aber nach einer Woche sagte sie es ist nicht möglich und sie sagte viel Glück Good Luck to you too sagte ich and a good fuck. aber eine amerikanische Journalistin die ihre Fotze selbst lecken konnte an deren wand daniel cohn berdit stand an der stelle wo er ein Glas rotwein trank und die demnächst nach Vietnam reist gab mir 5 Pfund.

Ich fuhr nach Paris zurück da sollte ich aufs Land gebracht werden. über den Kanal brachte mich ein Schiff das konnte fliegen und ein Wahrheitsapostel der konnte lügen. in Paris wollen alle ins Gefängnis gehen da kann ich auch nach Nordirland gehen da wollen alle sterben. Ich kämpfte mit einem der glaubte in der zelle allein zu sein ich sagte ihm daß er sich in der zelle wehren müsse und nicht zur Ruhe käme wenn er die anderen sähe und wenn er sie nicht sähe aus Frankfurt bekam ich 350 Franc. in Paris erfuhr ich auch daß die anwälte kein formales gnadengesuch eingereicht hatten sondern eines in dem sie unsere subversive Tätigkeit gegen die Erziehungshelme als hochgradige Fürsorgearbeit gepriesen hatten. Das nennen sie Resozialisierung. Ich wollte sofort nach Westberlin fliegen und sie ohrflehen aber ich rief stattdessen a. an und es war alle zu spät. Ich fuhr nach Straßburg um mich in einen eissässigen Brunnen zu stürzen. Ich wartete eine ganze Nacht aber es kam niemand. der Brunnen war zugefroren also fuhr ich nach Düsseldorf weil Schlacke von London aus einen Kontakt für ein Haus im Tessin für möglich gehalten hatte. alles nur warte die Person war selbst grade in diesem Haus und nicht da aber ich bekam etwas Geld. Ich begab mich an den Rand der Mongolei. wo mich eine junge Mutter (wer weiß was ein Komma im Proll noch soll, d.Red.) wärmte verhärmte eisblumen am Fenster saßen und krumen für den Vogel koch auf der Fensterbank lauerten. sie danerten mir zu lange. Ich schrieb Pawla einen Brief. jetzt habe ich mir ein Loch in Mitteleuropa gegraben und warte darauf ins Gefängnis das im Fernsehen bereits eingezoogen ist zu gehen oder auch nicht. die Begnadigung ist abgelehnt und das ist gut so. die fahndung wird vielleicht bald scharfgemacht und die flucht vor der Schildkröte hat ein ende.

Genossen!
Euer Interesse am SRV hat uns veranlaßt, den dienstleistenden Charakter des organisierenden Kollektivs zu wandeln. Wir haben uns jetzt zum Sozialistischen Reise-Verein (SRV) erweitert. Je zahlreicher ihr mitarbeitet, desto eher und besser können wir politische Reise-Projekte realisieren. Der bisherige Koordinationsrat plant ab April etwa drei-wöchige Fahrten nach Albanien, Algerien und Palästina. Wir wollen dort täglich ca. 4 Std. in der Produktion mitwirken um den Genossen einen preiswerten Aufenthalt zu ermöglichen. Darüberhinaus werden wir Kontakte zu Parteiverstärkern und Jugend-Gruppen herstellen und uns an Ort und Stelle über den Aufbau des Sozialismus informieren. Wenn ihr zusätzliche Vorschläge, praktikable Ideen habt dann meldet euch beim SRV 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 35 a
Tel. 182178 nach 17 Uhr.

Man trifft sich im...
BLIND FAITH
VON 15⁰⁰ - 16⁰⁰
BERLIN - SCHÖNBERG - LEBERSTR. 23
NAHE KAISER - WILHELM - PLATZ
TELEFON 7948 80
Bei uns:
Schmalzstulle gratis;
Pils -,-60.
Solide Preise!

IMPRESSUM: Verantwortlich: Redaktionskollektiv "883" beim AGIT-SOHP:
Rya-Maria Albrecht, Thomas Bauer, Wulf Blume, Tilman Fichter, Wolfgang Grundmann, Detlef Hoht, Thomas Knaut, Dirk Schneider, Gil, Günther Langer, Veno, Kiki.
Für namentlich gezeichnete Artikel ist der Verfasser verantwortlich. Flugschrift für Agitation und soz. Praxis, 1-15, Umlandstr. 52. Tel.: 883 56 51.
Psychto: "Gruppe A" 221 241, Bin-W. Redaktionschluß Dienstag Abend. Druck: Zahl-Wien, 686 48 08.
Kleinanzeigen (2,-), Texte usw. können auch in den Briefkasten in der TU-Hensa geworfen werden. "883" wird hauptsächlich in Westberlin und auf der Straße verkauft. Sie hat eine Auflage von 6 000 Exemplaren. Man kann "883" auch abonnieren. Das kostet 10,- DM pro Vierteljahr. Bei Gruppenabonnements bleibt der Preis bei 50 Pf + Porto.
+++++
Im Zentrum ist "883" erhältlich bei:
Edition et, Europa Center; Kiepert, Hardenbergstr.; K. Rührbein, Ludwigkirchstr.; Polit. Buch, Lietzenburger Str.; ZIP, Umlandstr. 52; B. Ku'Damm; Zeitungsladen Knesebeckstr. 8; "Montanus", Ku'D. /Goethestr.;

BESTELLE
Schein
Quartal 10,- DM
Name.....
Adresse.....

freitag 13.2.70
Thorwald proll
DAS IST KAPIT
DIE SIEGREICHEN DREI AUS AMERIKA
LEE - LEVIS - WRANGLER
JEANS-SHOP
KANTSTRASSE 164A ECKE FASANENSTRASSE 21 1095

Reichskabarett
EX UND HOPP
1 - 45, LUDWIGKIRCHSTR. 6, TEL. 881 04 17, UHRL. NR. No. 2000
PROGRAMM:
Fr. Sa. 23 Uhr Imt-erbuug & Co - Fr. Sa. So. Theater f. Kinder
Organisiert den Schulkampf!

Seit November gibt es einen Schüler-Zentralrat, der die Arbeit der einzelnen Schülerbasisgruppen koordinieren soll. Von den anfangs zahlreich erschienenen Gruppen arbeiten jetzt nur noch 5-10 mit; die anderen blieben nach und nach weg, weil sie ihre in den ZR gesetzten Erwartungen nicht erfüllt sahen.
Für die meisten Schüler hatte der ZR nur die Funktion, Aktionen an den einzelnen Schulen zu koordinieren und Informationen (z. B. über die neue Disziplinarordnung) zu besorgen, während die notwendige inhaltliche Auseinandersetzung, auch zwischen verschiedenen Gruppen, nur innerhalb ihrer Basisgruppen führen wollten. Das führte sofort zu Schwierigkeiten, als z. B. Flugblätter diskutiert wurden, die verteilt werden sollten.
Auch wollten sich die meisten Gruppen, die aus liberalen bis autoritären Schülern bestehen, nicht in eine revolutionäre Organisation einordnen, sondern seien als Perspektive nur ihre meist reformistische Arbeit an der Schule, und als Aufgabe des ZR lediglich den Erfahrungsaustausch, ohne dabei an eine Strategie zu denken.

Im Augenblick gibt es eine Fraktion, die konkrete Vorstellungen von der Funktion eines Zentralrates hat, und die versucht, dafür eine Basis zu schaffen. Der Rest besteht aus einem indifferenten Haufen Schüler, der die inhaltliche Auseinandersetzung über den ZR nicht führen kann, weil er sich über seine Bedeutung nicht im klaren ist.
Bezeichnend für den ZR ist auch, daß bis auf die in ihm vertretenen Gruppen kaum jemand etwas von seiner Existenz und seiner Arbeit weiß, so sind z. B. die vier in Westberlin arbeitenden Schülerkomitees, die aus bezüglich zusammengeschlossenen Schülergruppen bestehen, im ZR nicht vertreten.

Wahrscheinlich ist der ZR bisher daran gescheitert, daß zwar die Genossen, auf deren Initiative hin er gegründet wurde, ungefähre Vorstellungen von seiner politischen Aufgabe hatten, die anderen Schüler ihn aber nur als Institution ansahen, in der man unverbindlich über seine Situation an der Schule spricht. Infolgedessen war auch niemand in der Lage, seine Erwartungen an den ZR zu formulieren, als man über dessen Funktion diskutieren wollte.
Für uns hat ein Schülerzentralrat folgende Aufgaben:
1. Diskussionen zu führen über Fragen, die in den Basis-Gruppen offengeblieben sind;
2. Koordinierung der Basisarbeit an allen Schulen;
3. Zusammenarbeit mit Lehrlingsgruppen mit dem Ziel einer sozialistischen Jugendorganisation;
4. Organisation von Aktionen an den einzelnen Schulen.

GOHN
TEL. 881 7218
BLEIBTREUSTRASSE 17
FOLKLORE
CAFE-THEATER
GALERIE
LYRIK FILMCLUB

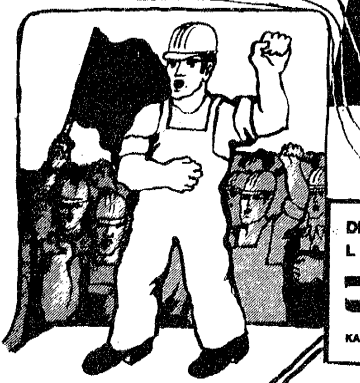
FÜHRERSCHEIN
FAHRSCHEULE
Lohmann-Höck
Fol, Rathenower Str. 5
Bis 24, 86, 90
5515 89
Di & Fr. von 18 bis 20 Uhr

Buchhandlung
Karin Rührbein
BERLIN 35
LUDWIGKIRCHSTRASSE 27
INTERNATIONALE LINKE PASSE
POLITIK & SOZ.
tel 881 46 59

Loftladen
KREMMSER
ZEHLENDORF
HAT JEZET
IN LINKEN
LADEN
207 - sand wasser
ZEHLENDORF
(LUDWIGKIRCHSTRASSE 27) (111 GIL)

KEIN TELEFON - KARTE AN
VERSICHERUNGEN
sicher handeln - versichert sein
genossen versichern
sich bei FUNK.
Klaus Fink, Finkstr. 22, 10714 Berlin 2

discy
pop studio
11br65
müllerstr.160
echo aberstr.
u-bahn station
rehberge
post
m o d e r n
s c h



Internationale Autoplakette
SOS - ABRÜSTUNG
Originalgröße 8cm ø Innenkleber
Zu beziehen gegen Voreinsendung von DM 1.20 in Briefmarken oder auf Psychto: 259227 (Nowinski)
Internationale der Kriegsdienstgegner
1 Berlin 13 Postfach 183

JÜRGENS BUCHLADEN
DAHLEM DORF
Jürgen Schleicher
1 Berlin 33 Tel. 769 1625
Königin Luise Str. 40
LINKE LITERATUR + POSTER + GRAFIK (auch Fachbücher) nahe U-Bahn

Wenn das Bewußtsein der Genossen noch nicht geweckt ist und wir dennoch einen Angriff unternehmen, dann ist das Absteuern. Wenn wir die Massen für etwas vereinen lassen, das sie selbst nicht so tun können, so wird das Ergebnis ungewiss. Ich sehe eine Alternative. Wenn wir die Massen vereinen lassen, die wir nicht vereinen können, dann ist das Ergebnis ungewiss. Ich sehe eine Alternative.

FINSTER FINSTER



Randgruppen

In West-Berlin gibt es 51 Heime der sog. Sozialfürsorge. Sie sind in erster Linie Zwangslager in denen deklassierte jugendliche Proletarier den Normen der kapitalistischen Gesellschaft widerangepaßt werden sollen. Gleichzeitig erfüllen sie eine Abschreckungsfunktion für die Arbeiter, indem dort vorgeführt wird, was dem passiert, der sich diesen Normen nicht unterwirft.

Die 51 Heime in Berlin zeigen in ihrer Arbeitsteilung genau den wachsenden Grad der Deklassierung derjenigen an, die in ihnen eingesperrt sind. Sie staffeln sich von Säuglings- und Kleinkinderheimen über Durchgangs- und Beobachtungsheime bis hin zu den Sonderheimen, Entlarvungsartikeln und "erschütternde" Berichte in der bürgerlichen Presse wie z.B. in "konkret" sind genug erschienen. Diese Beschreibungen gipfeln in der Charakterisierung, die Heime seien Brutstätten der Kriminalität und stellen die Nachwuchsschicht für die Gefängnisse und Zuchthäuser. Diese "einmühsamen hatte das Randgruppenseminar Anfang Februar im Auge. Außerdem sprach man über die Situation der Verwahrlosten, der Obdachlosen und Kriminellen. Die Ergebnisse des Seminars wurden in Nr. 54 der "Roten Presse Korrespondenz" (RPK) veröffentlicht.

deprimierend

Das Resultat ist deprimierend. In gediegener Form mit einem im ersten Moment bestechenden Aufwand von theoretischen Formeln werden die Läden vor den Fenstern zugeschlagen und fest verriegelt. Es wird behauptet, sämtliche Ansätze in der Praxis der letzten 2 Jahre die Deklassierung von Teilen des Proletariats aufzuheben oder zurückzudrängen sind gescheitert. Es ist aussichtslos in dieser Etappe. Wir können nichts machen.

Die Bedingungen sind zu ungünstig. Uns bleibt nur noch übrig, uns aus diesem Sektor abzusetzen und unsere Sozialarbeiter als revolutionäre Sozialarbeiter darauf zu richten im Amt durch Reformen die Bedingungen für spätere Kämpfe zu verbessern. Auf der anderen Seite müssen wir den noch nicht deklassierten Teilen des Proletariats zu helfen versuchen, ihre "historische Aufgabe" - nämlich die Entfaltung der Klassenkämpfe zu erfüllen.



Das deklassierte Proletariat ist also vorerst abgeschlossen. Die Selbsttätigkeit dieses Teils des Proletariats wird als unmöglich oder sogar schädlich angesehen. Rosa Luxemburg scheint für diesen Teil nicht gelebt zu haben. Sondern die "Levise ist: die revolutionären Sozialarbeiter erkämpfen stellvertretend für die Deklassierten die Reformen. So läuft das aber nicht! Die herrschende Bourgeoisie wird nur dann Reformen durchführen, wenn es in den "einen Kocht. Und für diesen Kampf in den Heimen brauchen die "Genossen unsere Hilfe. Um aber genau zu wissen, in welchen Heimen die Bedingungen für die Aufnahme des Kampfes am günstigsten sind müssen genaue Untersuchungen durchgeführt werden.

Was sagt Mao ?

Der Vorsitzende Mao Tse-Tung, der im März 1927 einen Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan anfertigte stand, damals vor einem ähnlichen Problem. Die Rechtsopportunisten in der Kommunistischen Partei Chinas hatten jahrelang auf der falschen Auffassung beharrt, daß die Bauern zu einem revolutionären Kampf unfähig seien. Die bereits ausgebrochenen bzw. gerade im Aufkommen begriffenen großen revolutionären Kämpfe der Bauern wollten sie nicht unterstützen. Um diesen Vorwürfen eine Abfuhr erteilen zu können begab sich Gen. Mao Tse-Tung in die Provinz Hunan, wo er 32 Tage lang an Ort und Stelle die Lage untersuchte. (Mao setzte sich damals noch nicht durch, deshalb mußte die KPCh im Sommer 27 eine fast vernichtende Niederlage einstecken.)

Untersuchungen

Eine korrekte Analyse der revolutionären Möglichkeiten in den Heimen setzt eine genaue Untersuchung der realen Bedingungen voraus. Die bisherige verzerrte Praxis liefert dieses empirische Material nicht.

Für die durchzuführenden Untersuchungen ist der Artikel "Die Rolle des Lumpenproletariats im 19. Jahrhundert und deklassiertes Proletariat heute" eine wichtige Arbeitsgrundlage. Historisch falsch ist aber eine der Hauptschlusfolgerungen, in der festgestellt wird, daß sich die krassesten Opfer des Kapitalverwertungsprozesses kaum an der Seite des industriellen Proletariats an den Klassenkämpfen beteiligt habe. Die Klassenkämpfe des deutschen Proletariats zwischen 1917 und 1923 beweisen beweisen dies z.B. nicht.

Zerschlagene Wohnungen

Was wir vermissen an dem Strategiepapier ist die schonungslose

Selbstkritik der gemachten eigenen Fehler. Man kann die eigene Unfähigkeit, sich selbst zu revolutionieren nicht den am schwersten getroffenen Opfern dieser Gesellschaft in die Schuhe schieben. Haben die Genossen gelernt, bei der Zusammenarbeit mit Trebeläufern oder Bockern nicht mehr über deren Köpfe hinweg abstrakt zu theoretisieren? Haben sie gelernt sich nicht mehr wie elitäre Molche aufzuführen? Haben sie gelernt eine zerschlagene Wohnung als Ausdruck der durch ihr Benehmen erzeugten Aggressionen zu verstehen.

Was wir vermissen, ist die Beschreibung auch des noch so kleinsten Erfolges in der bisherigen Praxis, der darauf zurückzuführen ist, daß die beschriebenen Fehler der intellektuellen Genossen eingeschätzt und ansatzweise vermieden werden konnten. In der Redaktion von 883 stammt ein großer Teil der Mitarbeiter aus diesen deklassierten Randgruppen. Sie sind heute mit unsere wichtigsten Genossen. Am Tegeler Weg waren die entschlossensten Kämpfer neben den fähigsten studentischen Genossen genau Angehörige des deklassierten Proletariats.

Die Genossen von Vorbereitungskomitee der Randgruppenkonferenz sehen die Gefahr, daß das Arbeiten in den Heimen wieder zu Massenaustritten führen wird. Sie haben Angst, daß wieder die studentischen Wohnungen von diesen Entlaufenen überfüllt sind und sie ihre ganze Kraft mit der Linderung der unmittelbaren Not verschleusen. Sie haben zu recht Angst vor einer zellösen und voluntaristischen Mobilisierung, die ohne ein langfristiges Konzept und ohne eine proletarisch revolutionäre Theorie angekerbelt wird. Eine solche Mobilisierung tappt im Dunkeln. Sie muß meistens scheitern.

Fehler (wie wir sie in den letzten 7 Jahren begangen haben) macht man doch nicht, um daraus eine Haltung abzuleiten, die das Fehlermachen ganz und gar ausschließt, nämlich das Nichtstun.

Flink ins Korn ?

Die Alternative, die mit revolutionärer Kinder- und Jugendzierung vorgeschlagen wird, ist keine Alternative für den Bereich des deklassierten Proletariats, sondern Jugendarbeit im proletarischen Sektor. Woher beziehen die Genossen eigentlich das Recht, einen Teil des Proletariats fallenzulassen? Die proletarischen Kämpfe sind langwierig und schwierig, und wenn die Genossen nach 2 Jahren schon die Flinte ins Korn werfen ist das nicht richtig und muß berichtigt werden.

In dem Strategiepapier wird auch kein Unterschied gemacht zwischen Jugendlichen und Erwachsenen. Es ist etwas anderes, ob man einen 15-jährigen aus einem Erziehungsheim zu politisieren versucht oder einen langjährigen Zuchthäusler agitiert. Die psychologischen Eigenheiten der Jugendlichen, die im Programm der Kommunistischen Jugendinternationale von 1919 folgendermaßen beschrieben werden: "Beherrschung des Verstandes durch das Gefühl, leichte Auffassungsgabe, Empfänglichkeit für alles Neue, revolutionäre Ideen, Opfer- und Tatbereitschaft" gehen bei Heimaufenthalt wohl nicht von heute auf morgen verloren. Hier liegen die Kräfte, die bei der Frankfurter Heimkampagne eine so große Stoßkraft zeigten, sodaß die städtische Verwaltung zu Zugeständnissen gezwungen wurde (Legalisierung des Wohnens bei Genossen) und sich die gebildeten Lehrlingskollektive trotz der "beschissenen" Haltung der Frankfurter Linken und der Abwegligkeit der dortigen ML so lange hielten.

Statt die Erfahrungen der Frankfurter "Genossen revolutionär auszuwerten, schlägt man uns ein Konzept vor dessen Auswirkungen darauf hinauslaufen, daß die Genossen jenen Trebeläufer, der an die Tür ihrer Wohngemeinschaft klopf schon im Flur abfertigt: "Geh ins Heim zurück. Die Revolution ist noch nicht so weit."

ES IST SEHR FRAGEN, OB DIE NÄCHSTE NR. VON 883 ERSCHENEN WIRD. WIR BRAUCHEN EIN GROSS-WOHNUNG. WER WEISS RÄUME?

Erlaubt bei Lehrlingsfreisprechung
MÜNCHEN, 27. Februar. Die späteste Freisprechungsfrist für ein Lehrling des Siemens-Konzerns in München wurde am Freitag durch Abschalten der Mikrofone vorzeitig beendet. Nachdem die Lehrlinge mehrere Tage die Methoden der Berufsausbildung kritisiert und eine Diskussionsrunde mit den anwesenden Vertretern der Gewerkschaft Jung-Lauten.

Zum ersten Mal kam es im Anschluß an die Rede des Lehrlings Wolfgang Flach, der sich im Namen seiner Kollegen für die Integrierung der Lehrlinge in den Siemens-Betriebsrat. Wie Flach später von Journalisten mitteilte, habe er für diese Lohn- und Einkommensforderungen die Zustimmung von Ausbilderleitern der Firma erhalten. Ein Vertreter der jungen Leute begründete sich darauf, das Mikrophon und sprach dies zu nicht, sondern wurde mit einer Zeitsperre für einen anderen Zeitpunkt beantwortet. Als daraufhin der katholische Theologe Ulrich Schulte um einen genaueren Termin bat, wurden die Mikrofone abgeschaltet und die Peter für beendet erklärt.

Die Pressestelle des Siemens-Konzerns erklärte am Freitagmorgen, die auf der Freisprechungsfeier von einer organisierten Gruppe vorgetragenen Beispiele schienen nach einer ersten oberflächlichen Prüfung überwiegend mehrere Jahre zurückzuführen.

Lehrlinge hatten Ertolg

Seit Montag dieser Woche versuchten die Lehrlinge der Rudolph Aulin- und Siemens-Fabrik (BASF) Frankfurt, ihre Rechte nach dem Berufsausbildungsstellen durch eine solche gemeinsame Aktion durchzusetzen. Es geht dabei um das Mitgliedschaftsrecht im Betriebsrat. Während einer Woche, anschließend am 23. Februar wird das Betriebsrat gruppenweise während der Betriebsrat geschrieben. Die Aktion, die unter dem Motto "Lehrling hat Recht" läuft, wird durch Flugblätter und Plakate unterstützt. Nach dem Bekanntwerden der Aktion wurden Vertreter der Jugendvertretung der BASF voll unterstützt, da die BASF durch Nichtbeachtung der Berufsausbildungsstellen den Mitgliedschaftsrecht verweigert hat.

Wie erwünscht zu erfahren war, verliefen die Verhandlungen positiv, so daß die Aktion der Lehrlinge Ertolg hatte. Die Aktion wird von der Jugendvertretung der BASF voll unterstützt, da die BASF durch Nichtbeachtung der Berufsausbildungsstellen den Mitgliedschaftsrecht verweigert hat.

28.2.70

Wer will 883 verkaufen (morgens vor dem Besatz haben usw)

Solidarität mit Bobby und den Chicago 8



Bobby Hutton, 17 Steve Natholomew, 21

28 Genossen ermordet!

Faschistische Justiz in Bildern



Tommy Lewis, 18 Welton Amstutz, 17 Fred Hampton, 21 Mark Clark, 22 Walter Pope, 20 Robert Lawrence, 22 Spurgeon Winters, 19 Larry Robinson, 20

Diese Black Panther Genossen wurden von der Polizei ermordet, in allen Fällen erkannten die Gerichte auf Notwehr.



Syvester Hill, 31 Alphonse Carter, 26 John Higgins, 23 John Savage, 21

Diese Panther Genossen wurden von Schwarzen Kullturnotruisten ermordet, angeblich aus Mordabsichten. In allen vier Fällen wurde Anklage gegen Schwarze erhoben.



Arthur Morris, 28 Frank Dues, 40 Sidney Miller, 21 Nathaniel Clark, 19

Die Körper dieser Genossen sind unbekannt.

Gegen die Mörder dieser beiden wurde die Anklage erhoben

BOBBY SEALE?

Kopflös und ohnmächtig reagiert die herrschende faschistische Klasse der USA auf die weitesten Proteste gegen das Chicagoer Terrorurteil: Am Montag ist Bobby Seale, Führungsmitglied der Black-Panther-Partei - entgegen allen herrschenden bundesstaatlichen Gesetzen - von San Francisco nach Connecticut überführt worden. Dort erwartet ihn in Kürze ein Prozeß wegen "Verschwörung" und "Mord in Verbindung mit Verschwörung". Darauf steht im Staat Connecticut die Todesstrafe.

Der Mord, der ihm mit anderen Mitgliedern der BPP zusammen zur Last gelegt wird, ist der Mord an dem ehemaligen Black-Panther-Mitglied Rickley, der im Vorjahr unter mysteriösen Umständen zu Tode kam. Der Mord geschah zur gleichen Zeit, als Bobby Seale in Chicago an einer Demonstration teilnahm, wegen der er vor kurzem vor Gericht stand.

Es geschah im Jahre 1969, in dem 21 Panther-Mitglieder teilweise auf offener Straße von faschistischen Polizisten ermordet wurden. In dem unter anderen Fred Hampton, Marc Clark, wie inzwischen bewiesen wurde, von Polizeimördern im Bett erschossen und anschließend aufrecht an eine Wand gestellt und durchlöchert wurden, um eine Schießerei vorzutäuschen. Bobby Seale war der einzige der Chicagoer Angeklagten, der seit seiner Verhaftung im April letzten Jahres permanent in Haft gehalten wurde.

Nachdem die für ihn festgesetzte Kautions von 25 000 Dollar von der

Partei aufgebracht und vor Gericht bezahlt worden war, ist Bobby Seale unter dem Connecticut-Mord-Vorwand noch vor Verlassen des Gerichtsgeländes erneut verhaftet worden. Nachdem man ihm in Chicago sowohl verweigert hatte, von seinem Anwalt verteidigt zu werden, als auch sich selbst zu verteidigen, hat man ihn wegen "ungebührlichen Verhaltens vor Gericht" (er bestand lautstark auf seinem Recht und wurde deshalb gefesselt und geknebelt vorgeführt) zu 16 mal 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Während der Überführung von Chicago nach San Francisco, dem zuständigen Gefängnis, ist er so zugerichtet worden, daß er die meiste Zeit bis heute im Gefängnis-Hospital zubringen mußte. Anlässlich seiner widerrechtlichen Deportation am Montag fanden in Amerika, in Amsterdam, Stockholm, Kopenhagen und London große Protestaktionen statt.

Die Vorgänge in Sta. Barbara und Chicago und die weltweite Solidarität zeigen, daß die herrschende Clique nicht hoffen kann, einzelne Genossen durch Terrorurteile zu isolieren, und so die revolutionären Bewegungen zu schwächen. Im Gegenteil! Wir dürfen nicht nachlassen, diese Urteile öffentlich anzuprangern! Wir müssen unsere Genossen und Anwälte schützen! Schaffen wir die Rote Hilfe!

Solidarität mit dem Genossen Mahler!
Solidarität mit Bobby Seale und den Chicago 8!

Heil Dir, Hänschen Heigert

In der letzten Sendung von Report München erlaubte sich der Moderator Hans Heigert ungestraft eine unerhörte Sauerei!

Anlässlich des Besuchs des Black Panther Vorsitzenden "Big Man" in der BRD interviewte Dagobert Lindlan den Genossen aus den USA. Durch die rhetorische und intellektuelle Überlegenheit des Black Panther in die Enge getrieben, flüchtete Lindlan sich in einen billigen, arroganten Zynismus und versuchte "Big Man" durch Fangfragen zu provozieren. Da ihm das nicht gelang, gab er schließlich wütend auf! Kein Wunder, interviewt Onkel Dagobert doch sonst nur impotente Kravattenträger und dunkle Anzüge aus Bonn, die sowieso nichts relevantes zu sagen wissen, außer ein paar läugerischen, mechanischen Floskeln.

Während des Interviews hatte Genosse "Big Man" die US-Bullen mehrmals als rassistische Schweine bezeichnet und der Regierung und dem Pentagon Faschismus vorgeworfen. Nun ist dieser Vorwurf leicht zu beweisen, zugeichs der versuchten und teilweise durchgeführten Schlichtung des vietnamesischen Volkes durch die "pigs" im weißen Haus und im CIA.

Allein der CSU-Mensch Heigert, der sich selbst als "kritisch, liberal und unabhängig" begreift, vermochte diese Realitäten nicht einzusehen und schickte sich nach dem Interview an den Vorwurf des Faschismus schnell von der Nixon-Administration zurückzunehmen und dafür den Black Panther Vorsitzenden als Faschist zu titulieren. Nun ist diese Methode der Diffamierung nicht ganz neu, trotzdem muß man näher darauf eingehen.

Die Black Panther Party, die durch ihre Zusammenarbeit mit weißen Radikalen bewiesen hat, daß sie nicht kleinbürgerlich-rassistisch ist, ist langfristig gesehen die einzige politische Gruppierung in den USA, die der herrschenden Clique wirklich gefährlich werden kann. Schon jetzt sind die sozialen Programme in den Slums, die Agitation der Partei und die Popularität der Black Panther bei der schwarzen Bevölkerung der kapitalistischen Schweinen in der US-Regierung ein Dorn im Auge und immer wieder schicken sie ihre

uniformierten Büttel aus, um Jagd auf die Black Panther zu machen, sie zu provozieren und zu ermorden. Wenn die afroamerikanischen Genossen dann zurückschließen uns rassistische Bullen verletzen oder töten, geschieht das immer nur in Notwehr, und um den jahrhundertlang unterdrückten und gequälten schwarzen Massen klarzumachen, daß sie nicht machtlos der Willkür ihrer weißen faschistischen Unterdrücker und Pölpoter ausgesetzt sind, wenn sie nur zusammenhalten und sich organisiert zur Wehr setzen.

Gerade das definiert Berufsschwätzer Heigert dann als Faschismus. Aber das ist kein Zufall und auch keine ungewollte Entgleisung, den so liberal und weltfremd kann die Ecke garnicht sein, aus der der bayrische Manipulateur kommt. So hat sich Heigert die scheinbezale Maske endgültig selbst vom Gesicht gerissen, die Bundesregierung der inneren Reform kann zufrieden mit ihm sein, Washington ist zufrieden mit der Bundesregierung, die internationale Konterrevolution Teheran, Pretoria, Lissabon, Athen, Bogota, Tel Aviv u. Saigon lacht sich weiterhin ins Fäustchen, bis sich ihr endlich mit geballter Kraft überall unsere Faust in ihr häßliches, imperialistisches und faschistisches Gesicht stoßen!

nicht irgend eine, die beste PIZZA
PIZZA ROMA
PIZZERIA ROMA
am RATHAUS SCHÖNEBERG III
Treffpunkt der Linken
Belsiger Str. 60 tgl. ab 18h Tel. 7115 60

LITFASS 4-B42
Sybelstr. 49
Tel.: 886 22 15
Tel. geöffnet ab 21 Uhr
Slapsticks 883
griechische Küche
Tgl. (außer Donnerstags) 8:30-20
Wochenende 8:30-22



Nelson Sawyer, 27 Francis Rappaport, 32 John Frew, 23 John Gilbois, 24

Die Panther sind allen Kombinationen bei Auseinandersetzungen mit den Pantherern zu haben. In drei Fällen wurden Panthers des Todes angeklagt, in einem wurde Huey Newton wegen Totschlags verurteilt.